

Industriekonjunktur 2016/2017: Flaches Wachstum in herausforderndem Umfeld

DIHK-Industriereport



Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Mit dem DIHK-INDUSTRIEREPORT 2016 präsentiert der DIHK erneut eine Sonderauswertung seiner Konjunktumfrage bei den 79 Industrie- und Handelskammern in Deutschland. Die IHKs befragen dazu jeweils eine repräsentative Auswahl ihrer Mitgliedsunternehmen.

In die aktuelle Umfrageauswertung sind die Antworten von über 8.000 Industrieunternehmen eingegangen, davon über 5.800 Exportunternehmen.

Die Unternehmensbefragung findet drei Mal im Jahr statt (Jahresbeginn (JB), Frühsommer (FS) und Herbst (HB)). In diesem Report wird zumeist der Vorjahresvergleich (zum letzten Herbst) gezogen. Die Zahlen zu den langjährigen Durchschnitten beziehen sich jeweils auf den Mittelwert seit 2003.

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles

Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de

Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin

Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

ISSN-Nr.

1866-1076

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Michael Liecke, Sophia Krietenbrink

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Dezember 2016

Das Wichtigste in Kürze:

- In der Industrie setzt sich die solide Entwicklung der letzten Jahre insgesamt fort. Die Geschäftslage fällt im Herbst im Langfristvergleich deutlich überdurchschnittlich aus. Auch die Geschäftserwartungen, Beschäftigungsabsichten und die Investitionsabsichten der Industrieunternehmen liegen weiter im positiven Bereich. Von den konjunkturellen Sonderfaktoren der vergangenen Jahre – sinkender Ölpreis, vorteilhafte Wechselkurse und sehr günstige Finanzierungsmöglichkeiten – kann die hiesige Industrie bislang profitieren.
- Allerdings belastet die schwache Entwicklung der ausländischen Nachfrage nach Industrieprodukten die Betriebe. Die Exporterwartungen liegen weit unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Exporteure gehen offenbar nicht davon aus, dass der Welthandel seine Schwächephase in näherer Zukunft überwindet. Von der Gruppe der Schwellenländer dürften – auch wegen der Schwäche vieler Rohstoffförderländer und z. B. wegen der wirtschaftlichen Transformation Chinas – vorerst nur wenig positive Effekte ausgehen. Wichtige Industriestaaten wie die USA, Japan und auch einige europäische Länder weisen zwar eine gute Beschäftigungsentwicklung auf, die Investitionen der dortigen Wirtschaft sind aber geringer als in vorherigen Jahren. Das dämpft die Importnachfrage. Insgesamt wächst der Welthandel nicht einmal so stark wie die Weltwirtschaft.
- Energiepreise verlieren am aktuellen Rand zudem einen Teil ihrer bisher positiven Wirkung auf die Industriekonjunktur. Die Sorgen der Betriebe um die Fachkräftesicherung steigen auf Rekordwerte, gleichzeitig hält sich das Geschäftsrisiko steigender Arbeitskosten nahe an seinem Höchststand. Die in Deutschland hausgemachten Preissteigerungen im Energiebereich erlangen vor dem Hintergrund des langsam wieder steigenden Ölpreises erneut an Bedeutung. Zudem sorgt sich mehr als jedes dritte Exportunternehmen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Betriebe nennen beispielsweise drohende Instabilitäten, die Zukunft des Euro, das Erstarken nationalistischer Strömungen sowie aufkommenden Protektionismus als Risiken für ihre Geschäftstätigkeit. Auch der Brexit beunruhigt viele Betriebe. Etliche Unternehmen sorgen sich zudem um mögliche wirtschaftspolitische Verwerfungen infolge der Wahlen in den USA und in europäischen Ländern. Und schließlich machen geopolitische Risiken (Russland, Türkei, Naher Osten) oder die Bedrohung durch Terroranschläge der Wirtschaft Sorgen. In einer solchen Gemengelage ist die deutsche Exportwirtschaft von einem Aufschwung vorerst weit entfernt.
- Die Industrie plant seit einem Jahr mit bemerkenswert stabilen Investitionen am heimischen Standort. Angesichts der niedrigen Zinsen und den Investitionserfordernissen z. B. durch Industrie 4.0, sollte die Dynamik eigentlich höher ausfallen.
- Die Industrie will weiter einstellen. Die Beschäftigungsabsichten fallen sogar etwas besser aus als in den Vorumfragen. Einstellungen plant vor allem die international tätige Industrie. Dabei zeigt sich wieder einmal, dass die hohe Präsenz der deutschen Industrie im Ausland Arbeitsplätze hierzulande sichert und schafft. Für das Jahr 2017 rechnet der DIHK mit einem Beschäftigungsaufbau von ca. 30.000 Arbeitsplätzen in der Industrie. Mit Blick auf die zahlreichen Unsicherheiten und das schwierige Außenhandelsumfeld ist dies sehr bemerkenswert.

Inhalt

Geschäftslage	Seite 5
Geschäftserwartungen	Seite 7
Exportserwartungen	Seite 11
Investitionsabsichten	Seite 14
Beschäftigungsabsichten	Seite 16
Konjunktur einzelner Branchen:	
• KFZ-Bau	Seite 18
• Elektrotechnik	Seite 21
• Maschinenbau	Seite 23
• Pharmazeutische Industrie	Seite 25
• Chemische Industrie	Seite 27
Branchendaten im Detail	Seite 29
Fragebogen des DIHK	Seite 34

Industriekonjunktur 2016

Aktuelle Lage

Gute Lage – vor allem für Binnenindustrie

Die Industrieunternehmen sind mit ihrer Lage noch zufriedener als im letzten Herbst. 42 Prozent der Betriebe bewerten ihre Lage als gut, nur zehn Prozent berichten von einer schlechten Geschäftslage (48 Prozent gleich bleibend). Der resultierende Saldo von 32 Punkten entspricht einem Anstieg von zwei Punkten gegenüber dem Vorjahr und liegt weit oberhalb des langjährigen Durchschnitts von 21 Punkten. Von den Rekorden der Lagebewertung ist die Industrie aber anders als andere Sektoren weit entfernt (z. B. 49 Punkte 2007, oder auch 46 Punkte 2011). Deutlich fällt die Verbesserung der Lageeinschätzungen in der eher binnenorientierten Industrie aus – sie steigt von 24 Punkten im Herbst 2014 über 29 Punkte im Herbst 2015 auf nunmehr 33 Punkte. Die steigende Kaufkraft aufgrund der guten Arbeitsmarktentwicklung und der hohen Lohnabschlüsse kommt diesen Unternehmen derzeit zumindest nachfrageseitig zu Gute.

Exportindustrie trotz schwierigem außenwirtschaftlichen Umfeld

Auch der Lagesaldo der exportierenden Industrie steigt leicht auf 32 Punkte (Herbst 2015: 30 Punkte) und fällt damit ebenfalls überdurchschnittlich aus (Schnitt: 26 Punkte). Dies ist vor dem Hintergrund der langsameren Gangart im Welthandel bemerkenswert. Die stützende Wirkung der für die Exporteure vorteilhaften Wechselkurse läuft allmählich aus. Als stabilisierend erweist sich aktuell auch der Handel mit der Eurozone, die nicht zuletzt von der expansiven Geldpolitik profitiert. Wichtige Märkte wie etwa die Niederlande und Österreich weisen stabile Erholungstendenzen auf. Auch in einigen osteuropäischen Ländern wie z.B. Tschechien und Polen hat das Wirtschaftswachstum zuletzt an Schwung gewonnen.

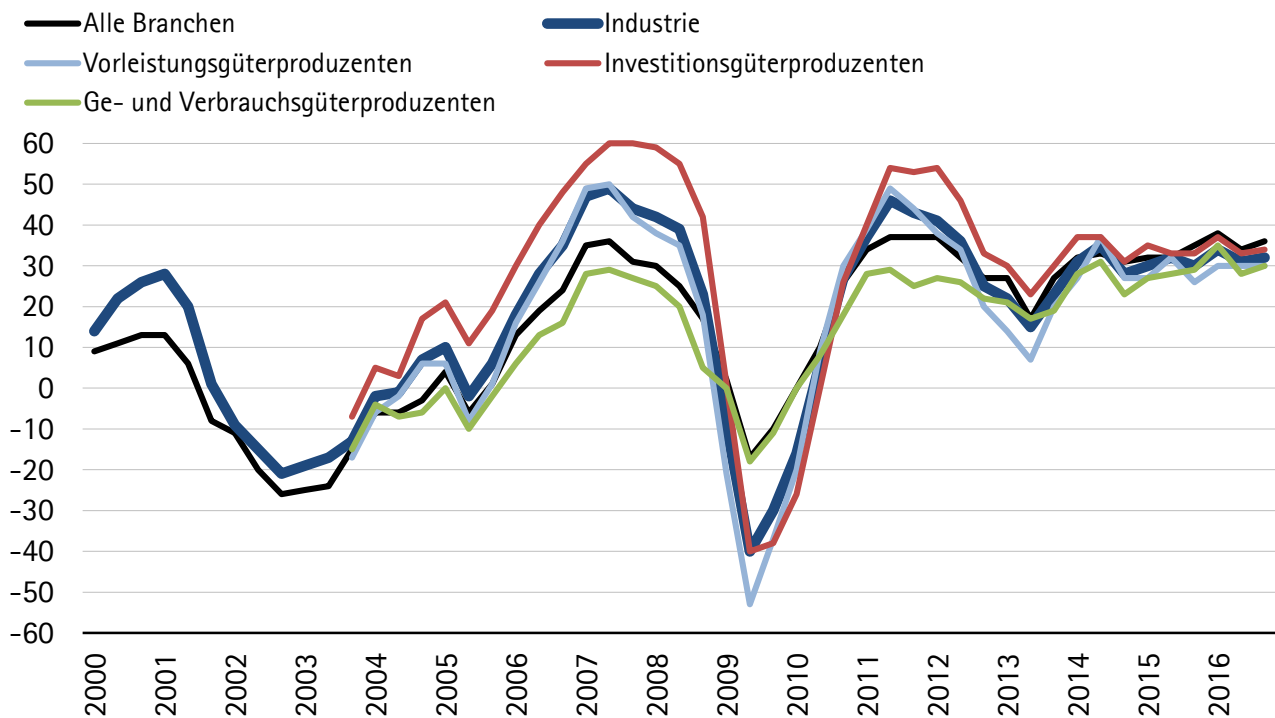
Vorleister weiterhin zufrieden

Der Geschäftslagesaldo der Vorleistungsgüterhersteller steigt im Vergleich zu Herbst 2015 um vier auf 30 Punkte. Damit weisen die Vorleister von allen Hauptgruppen die beste Entwicklung der Lagebewertung auf. Unternehmen in den Branchen „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“, „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ und „Metallerzeugung und -bearbeitung“ profitieren dabei von der aktuellen Stärke der Bauwirtschaft (Saldoanstieg von 32 auf 33, sieben auf zehn bzw. 32 auf 33 Punkte).

Investitionsgüterhersteller mit robuster Lage

Robust zeigt sich auch die Investitionsgüterindustrie. Der Lagesaldo liegt aktuell bei 34 Punkten (plus ein Punkt gegenüber Herbst 2015) und damit höher als in den anderen beiden Hauptgruppen. Vor dem Hintergrund der schon länger schwächelnden Auslandsnachfrage für Investitionsgüter und der Verunsicherungen durch vielfältige Krisen ist die gute Lage besonders erfreulich. Im Vergleich zum letzten Herbst geht es für die Medizintechnik (Anstieg um vier auf 41 Punkte) und im Kraftfahrzeugbau (Saldoanstieg um fünf auf 43 Punkte) sogar etwas aufwärts,

Geschäftslage der Industrie - Saldo in Punkten



bei Letzteren jedoch mit Eintrübungen am aktuellen Rand (Rückgang um vier Punkte seit dem Frühsommer). Rückgänge müssen auch der sonstige Fahrzeugbau und die Elektrotechnik hinnehmen (gegenüber dem letzten Herbst minus vier auf 29 bzw. minus zwei auf 32 Punkte).

Produzenten von Konsumgütern profitieren von Binnen-nachfrage

Die Lagebewertungen der Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern legen gegenüber dem Herbst letzten Jahres ebenfalls leicht zu (30 nach 29 Punkten). Hierzu tragen der starke private und staatliche Konsum im Inland bei. Während der Staatskonsum vor allem durch Ausgaben im Zuge des Zuzugs von Geflüchteten gestiegen ist, stützen den Privatkonsum die gute Beschäftigungsentwicklung, Einkommenszuwächse sowie die Entlastungen durch den geringen Öl- und Benzinpreis. Besonders deutlich sind die Zuwächse bei den eher binnenorientierten Herstellern von Möbeln (plus sieben auf 41 Punkte), während die stark exportorientierte Pharmaindustrie ihre Lage nicht mehr so gut wie im Vorjahr bewertet (minus acht auf 35 Punkte).

Geschäftserwartungen

Leicht bessere Erwartungen

Die Geschäftserwartungen der Industriebetriebe deuten auf die Fortführung der moderaten industriekonjunkturellen Entwicklung der letzten Jahre hin. Immerhin ein Viertel der Industriebetriebe erwartet bessere Geschäfte (63 Prozent gleich bleibende, zwölf Prozent schlechtere). Der resultierende Saldo von 13 Punkten liegt zwar leicht über dem Vorjahreswert (zwölf Punkte) und dem langjährigen Mittel (elf Punkte). Gegenüber dem Frühsommer (15 Punkte) sinken die Erwartungen jedoch spürbar. Einher geht diese Entwicklung mit einem leichten Rückgang der Sorge um die Binnennachfrage (49 nach 50 Prozent im letzten Herbst). Insgesamt entwickeln sich die Erwartungen nur verhalten, vor allem wegen vermehrter Sorgen um Angebotsbedingungen sowie das schwierige außenwirtschaftliche Umfeld.

Suche nach Fachkräften wird zur echten Herausforderung ...

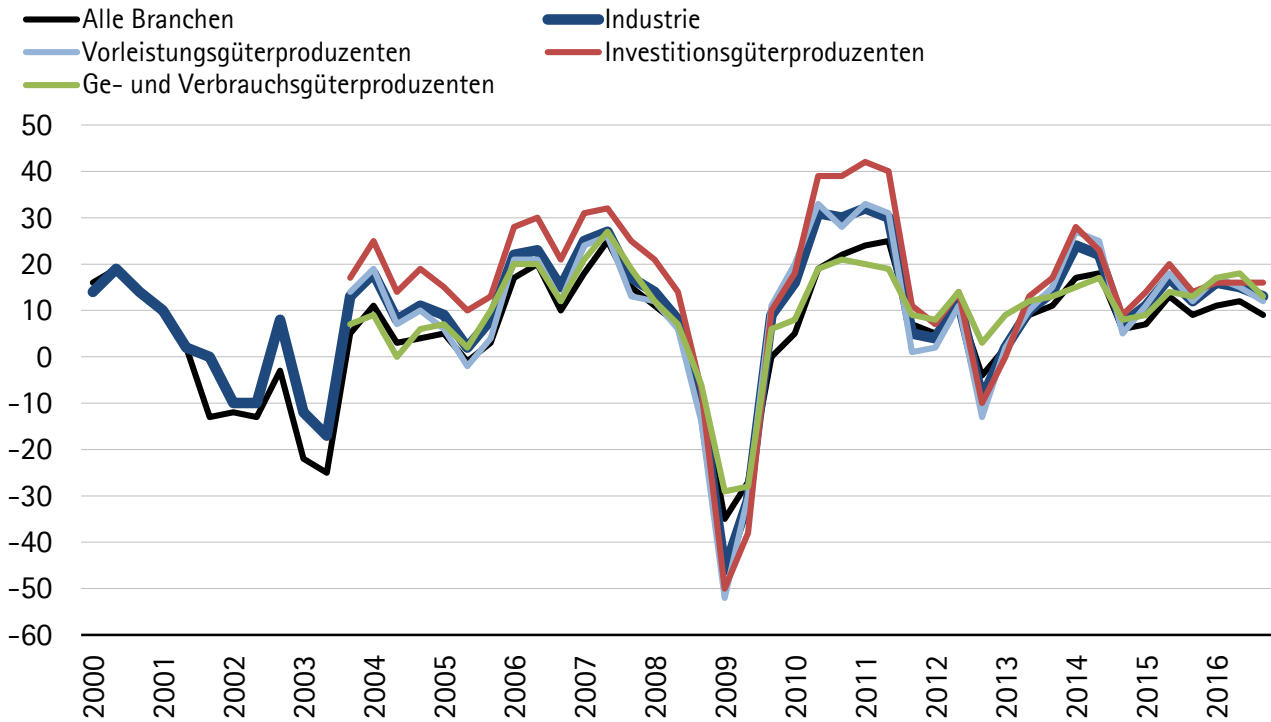
40 Prozent der Industriebetriebe sehen im Fachkräftemangel eines der Hauptrisiken für ihre zukünftige Geschäftstätigkeit. Damit hat dieses Risiko für das verarbeitende Gewerbe deutlich an Bedeutung gewonnen (im Herbst 2015: 36 Prozent). Besonders drastisch verschärft sich das Problem in der Elektrotechnik (Anstieg um neun auf 43 Prozent), im Werkzeugmaschinenbau (Anstieg um zwölf auf 51 Prozent), in der Möbelbranche (Anstieg um ebenfalls zwölf auf 44 Prozent) oder bei den Herstellern von elektrischen Ausrüstungen (Anstieg um 14 auf 46 Prozent). Insgesamt dürfte auch die schwierige Fachkräftesituation bei den industrienahen IT-Dienstleistern – hier steigen die Sorgen um die Mitarbeitergewinnung gehörig um acht auf den Rekordwert von 57 Prozent – die Geschäftserwartungen in der Industrie beeinträchtigen.

Der schärfere Wettbewerb um geeignetes Personal äußert sich auch in vermehrten Sorgen um die Entwicklung der Arbeitskosten. Gegenüber dem letzten Herbst steigt das Risiko Arbeitskosten um zwei Punkte. Nun sehen 39 Prozent der Betriebe dies als ein Hauptrisiko für ihre Geschäftstätigkeit an.

Energiepreise Standortnachteil

Die Risikoeinschätzung mit Blick auf die Energie- und Rohstoffpreise steigt wieder. 37 Prozent der Unternehmen sehen diese als Bedrohung für ihre Entwicklung, nach 35 Prozent im Frühsommer und 34 Prozent zu Jahresbeginn 2016, dem Tiefstwert seit 2010. Zwar hat die Industrie in den letzten Jahren von sinkenden Rohstoffpreisen unter dem Strich profitieren können, auch sind die Strompreise seit 2014 nur wenig angestiegen. Die Energiekostenschere zu anderen Ländern in Europa oder den USA ist allerdings für die meisten Unternehmen nach wie vor weit geöffnet. Mit der anstehenden Umstellung der KWK-Umlage und der wieder anziehenden EEG-Umlage kommen auf viele Betriebe zusätzliche Kosten zu. Die Existenz vieler energieintensiver Industrieunternehmen bleibt abhängig von regulatorischen Ausnahmen bei Stromsteuern, Netzentgelten und der EEG-Umlage. Entlastungen könnten ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten.

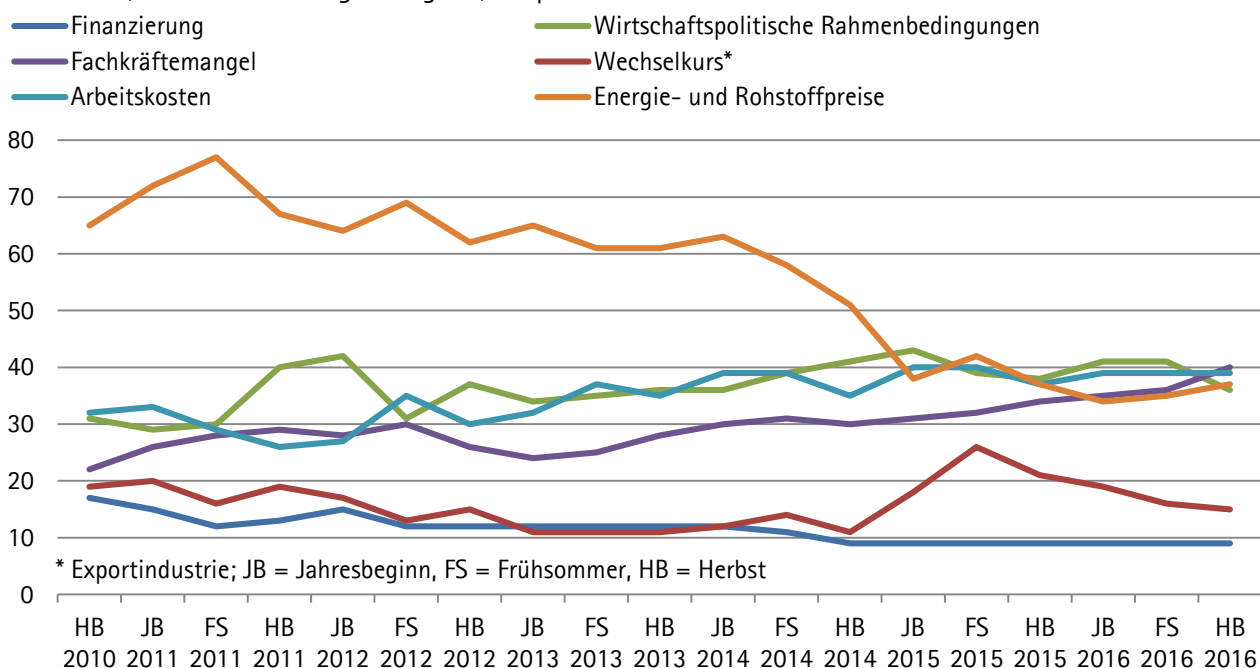
Geschäftserwartungen der Industrie – Saldo in Punkten



Die Häufigkeit der Nennung von Energie- und Rohstoffpreisen als Geschäftsrisiko schwankt innerhalb der Industrie erheblich. Vorleister sehen mittlerweile wieder deutlich häufiger Gefahren (seit Jahresbeginn 2016 Anstieg von 40 auf 43 Prozent). Bei den Metallherzeugern fällt der Anstieg der Risikoeinschätzung besonders deutlich aus (um sieben Punkte auf 52 Prozent). Auch in der Chemischen Industrie steigen die Sorgen seit Jahresbeginn merklich (um neun auf 49 Prozent). Hoch liegen die Risikoeinschätzungen auch unter den Herstellern von Ge- und Verbrauchsgütern (41 Prozent). Bei den Lebensmittelherstellern nennen nun sogar zwei von drei Betrieben dieses Risiko (66 Prozent). Eine deutlich geringere Rolle spielt der Faktor in der Investitionsgüterindustrie (22 Prozent).

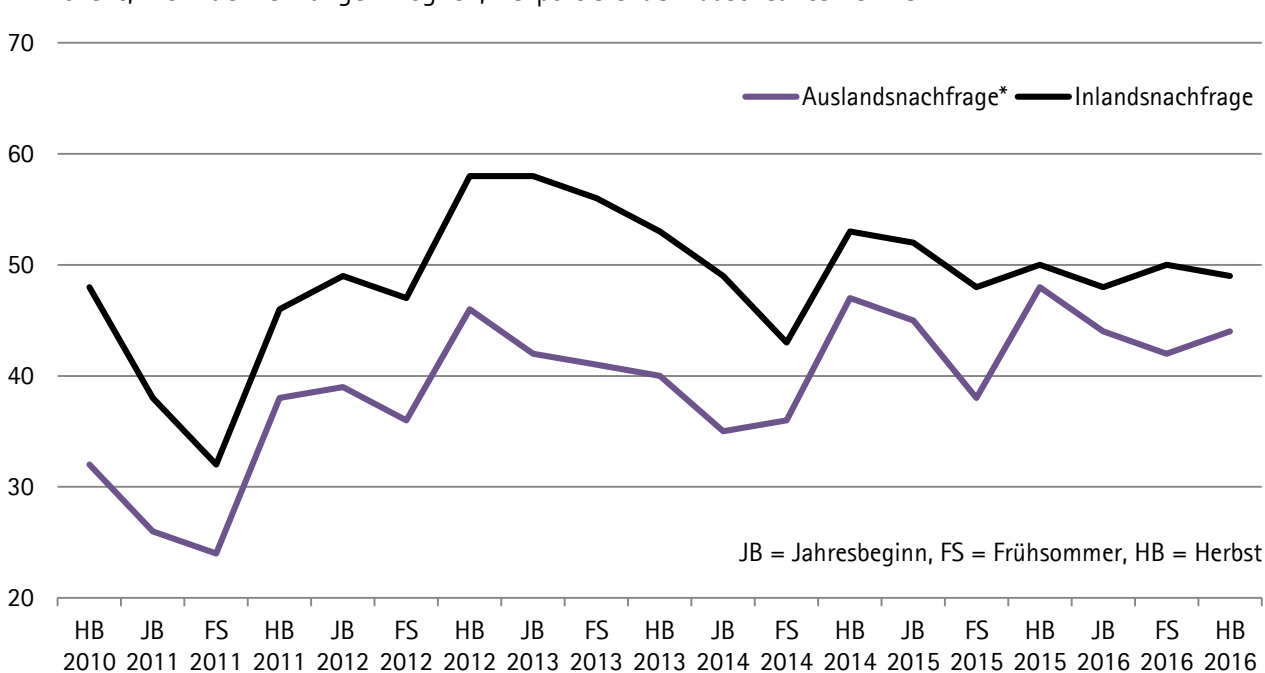
Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung für Industrieunternehmen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; * exportierende Industrieunternehmen



Marktrisiken der Industrieunternehmen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; * exportierende Industrieunternehmen



Vorleister sind skeptisch

Die Geschäftserwartungen der Vorleister sind kaum besser als im Schnitt der letzten Jahre. Nach zwischenzeitlich etwas zuversichtlicheren Einschätzungen zu Jahresbeginn und im Frühsommer 2016 (17 bzw. 15 Punkte) fällt der Saldo nun wieder auf den Vorjahreswert (Saldo: zwölf Punkte). In dieser Sparte befinden sich viele energieintensive Branchen, denen die Energiepreise perspektivisch wieder mehr zu schaffen machen dürften. Dies zeichnet sich mit Blick auf die Risikoeinschätzungen der Betriebe bereits ab, etwa bei den bereits erwähnten Metallherzeugern. Die Energie- und Rohstoffpreise als Risiko für ihre Geschäftstätigkeit steigen auch für Betriebe der Branchen „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ (46 Prozent, fünf Punkte mehr als beim Tiefststand zu Jahresbeginn) und „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ (57 Prozent, nach 53 Prozent zu Jahresbeginn).

Konsum- und Investitionsgüterhersteller ohne Dynamik

Die Erwartungen der Ge- und Verbrauchsgüterherstellern fallen nach einer Aufhellung der ersten Jahreshälfte 2016 ebenfalls wieder auf den Herbst-Wert zurück (Saldo 13 Punkte). Im Vergleich der letzten Jahre liegt der Saldo aber relativ hoch – anders als in den anderen Hauptgruppen. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sind im Langfristvergleich gering (52 ggü. 54 Prozent). Die Dynamik bleibt jedoch gleichfalls niedrig. Genau wie im letzten Herbst gehen 65 Prozent der Unternehmen für die kommenden Monate von einer gleich bleibenden Geschäftslage aus. Auch bei den Investitionsgüterherstellern ist die Entwicklung am aktuellen Rand wenig dynamisch (Saldo im Gesamtjahr 2016 unverändert 16 Punkte; Herbst 2015: 14 Punkte).

Exportserwartungen

Verhaltene Exporterwartungen ohne größere Impulse

Die Exportbetriebe erwarten nur leichte Zuwächse im Auslandsgeschäft. 29 Prozent der exportierenden Industrieunternehmen rechnen mit höheren Ausfuhren, 13 Prozent gehen von sinkenden Exporten aus. Der resultierende Saldo von 16 Punkten liegt fünf Punkte unter dem langfristigen Durchschnitt von 21 Punkten und einen Punkt unter dem Wert vom Frühsommer 2016. Die Exporteure sehen keine Anzeichen, dass der Welthandel in näherer Zukunft seine Schwächephase überwindet. Insgesamt bleibt die Dynamik bei den Exporterwartungen gering. Bereits seit Herbst 2014 finden nur kleinere Bewegungen statt. Mehr als die Hälfte der Unternehmen rechnet derzeit mit gleich bleibenden Exporten (58 Prozent). Größere Impulse oder Einbrüche zeichnen sich damit nicht ab.

Etwas weniger Sorgen um Nachfrage

Die breite Aufstellung der deutschen Exportwirtschaft sorgt dafür, dass sie die Schwächen zumindest in einzelnen Absatzmärkten einigermaßen kompensieren kann. Wachstumstreiber sind aber nicht in Sicht. Vergleichsweise viele Betriebe sorgen sich um die Auslandsnachfrage als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (44 Prozent gegenüber 39 Prozent im Schnitt seit 2010). Nachdem im Frühsommer nur 42 Prozent der Betriebe die Auslandsnachfrage als Hauptrisiko angegeben hatten, nehmen die Sorgen nun wieder zu.

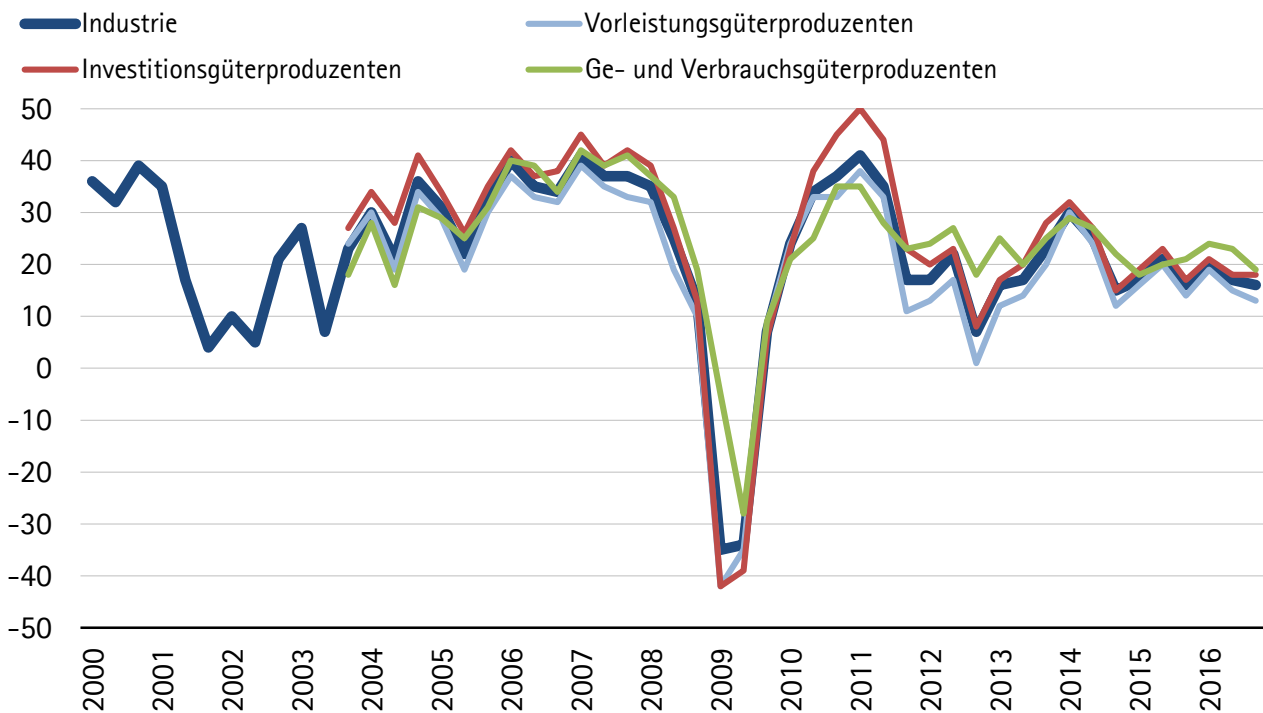
Wechselkurs derzeit kaum ein Risiko

Mit Blick auf das Jahr 2017 nehmen die Sorgen um die Wechselkursentwicklung wieder ab. Nur noch 15 Prozent der Unternehmen mit Ausfuhrgeschäft sehen hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (Frühsommer: 16 Prozent). Auch gegenüber dem Herbst 2015 sinkt die Relevanz des Themas für die Betriebe deutlich (Saldo damals 21 Prozent). Für Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen zum Vereinigten Königreich sind die Sorgen um die Wechselkurse hingegen deutlich größer.

Schwache Schwellenländer

Aus Richtung der Schwellenländer sind unter dem Strich vorerst nur wenig positive Effekte für die Weltwirtschaft zu erwarten. In China haben die massiven Stützungsmaßnahmen der Regierung die wirtschaftliche Entwicklung zwar kurzfristig stabilisiert, strukturelle Probleme wie Überkapazitäten und die geringe Produktivität in einigen Branchen wurden jedoch nicht angegangen. Die Verschuldung des Privatsektors steigt weiter. Finanzmarkt- und Währungsturbulenzen, infolgedessen auch Nachfrageeinbußen, bleiben ein Risiko für den chinesischen Markt. Insgesamt fällt das Wachstum deutlich hinter den Zuwächsen der letzten Jahre zurück. Die wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei leidet unter den politischen Spannungen. Einzelne Märkte wie Indonesien und Vietnam bieten jedoch durchaus günstige Perspektiven. Die Stabilisierung der Preise einiger Rohstoffe wie etwa Öl, Metall oder Stahl dürfte zur wirtschaftlichen Erholung in Fördererländern beitragen – und in den kriselnden Volkswirtschaften Russland und Brasilien zumindest zu einer allmählichen Überwindung der Talsohle.

Exportserwartungen der Industrie – Saldo in Punkten



EU: Brexit lähmt bereits

Die Entwicklung der Nachfrage aus der Europäischen Union hängt besonders davon ab, wie der geordnete Austritt des Vereinigten Königreichs gelingt. Die Abwertung des Pfundes und die Unsicherheit in Bezug auf die zukünftige Entwicklung belasten schon jetzt die Ausfuhren auf die Insel.¹ Von den Exportbetrieben, die in den „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ ein Geschäftsrisiko für die kommenden Monate sehen (35 Prozent), nennen viele explizit den Brexit als Grund. Insgesamt dürfte sich die Nachfrage aus EU-Staaten zumindest nicht mehr so stark entwickeln wie zuletzt. Hier hatten in der Vergangenheit vor allem Kaufkraftgewinne durch den niedrigen Ölpreis für Auftrieb gesorgt. Das Auslaufen dieses Effektes dürfte auch den Anstieg der Exporte nach Mittel- und Osteuropa sowie in die skandinavischen Länder etwas bremsen, allerdings ausgehend von einem hohen Niveau. Als zusätzlicher Unsicherheitsfaktor kommt nunmehr die zukünftige Wirtschaftspolitik der US-Administration hinzu. Es steht die Frage, was von dem im Wahlkampf vorgebrachten protektionistischen Maßnahmen tatsächlich umgesetzt wird.

¹ Darauf deutet die IHK-Blitzumfrage zum Brexit „Ersteinschätzung der Unternehmen in Deutschland zum Brexit“ mit einem Stimmungsbild von über 5.600 Betrieben unmittelbar nach dem Votum der britischen Bevölkerung hin.

Exportindustrie leidet unter schwachen Investitionen

Wichtige Industriestaaten wie die USA, Japan und auch einige europäische Länder weisen zwar eine gute Beschäftigungsentwicklung auf, investieren aber nur in relativ geringem Maße. Das Wachstum ist weltweit derzeit stärker konsum- und dienstleistungsgetrieben. Das geht wegen des geringeren Importanteils mit einem schwächeren Außenhandel einher. Insgesamt hält das Wachstum des Welthandels aktuell nicht einmal mit der globalen Produktionsausweitung Schritt. Zudem können deutsche Exporteure – vor allem im Investitionssegment stark vertreten – an dieser geringeren Dynamik nicht so stark teilhaben wie in vorherigen Jahren.

Maue Exporterwartungen für Investitionsgüterproduzenten

Die stärkere Nachfrage nach Konsumgütern reicht aus deutscher Sicht nicht aus, die Schwäche der globalen Investitionen zu kompensieren. Es bleibt abzuwarten, wann sich der weltweite Nachholbedarf bei privaten Investitionen löst. Die Produzenten von Investitionsgütern sind die größte und die am stärksten exportorientierte Industriegruppe. Ihre Exporterwartungen liegen mit 18 Punkten deutlich unter dem langjährigen Schnitt (25 Punkte), aber zumindest einen Punkt über dem Saldo des letzten Jahres. So erwartet etwa der Werkzeugmaschinenbau wieder bessere Exporte (22 nach zwölf Punkten im Frühsommer 2016 bzw. nach 19 Punkten im Herbst 2015). Die Fahrzeugbauer sind hingegen etwas pessimistischer als im Frühsommer und auch als im Vorjahr (zehn nach 17 bzw. nach 13 Punkten).

Investitionsabsichten

Solide Investitionstätigkeit – aber nicht mehr

Die Industrie plant seit einem Jahr mit einem bemerkenswert stabilen Investitionswachstum am heimischen Standort. Insgesamt 30 Prozent der Industriebetriebe planen höheren Investitionen, 18 Prozent müssen voraussichtlich ihre Budgets kürzen (52 Prozent gleich bleibend). Dadurch ergibt sich ein positiver Investitionssaldo von zwölf Punkten. Gegenüber dem letzten Herbst steigt er um einen Punkt, gegenüber der letzten Umfrage im Frühsommer gibt es jedoch einen leichten Rückgang (minus einen Punkt). Insgesamt kommen die Investitionsimpulse einmal mehr vornehmlich aus der Exportindustrie (13 Punkte, binnenorientierte Industrie: neun Punkte). Angesichts der niedrigen Zinsen und den Investitionserfordernissen z. B. durch Industrie 4.0 sollte die Dynamik eigentlich höher ausfallen. Erfreulich ist die wachsende Bedeutung von Kapazitätserweiterungen als Investitionsmotiv. So planen nun 32 der Betriebe Investitionen zur Kapazitätserweiterung (Herbst 2015: 30 Prozent). Freilich bleiben die Ersatzbedarfe (63 Prozent, unverändert ggü. dem Vorjahr) das bei weitem wichtigste Motiv.

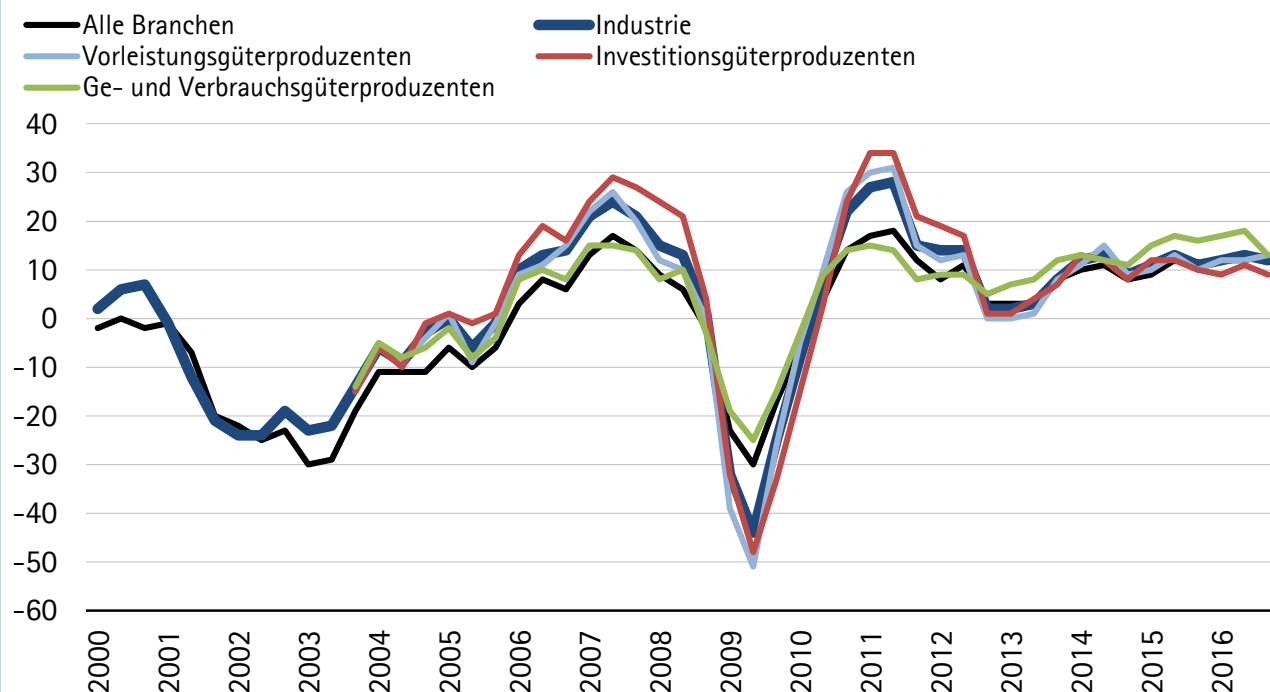
Vorleister im Schlepptau des Baubooms

Vergleichsweise expansiv planen die Vorleister (Saldo: 13 Punkte; Anstieg ggü. der Vorumfrage um einen und ggü. dem Vorjahr um drei Punkte; Schnitt seit 2003: fünf Punkte). Insbesondere die Branchen „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ (Saldo: 13 Punkte) und „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ (Saldo: zehn Punkte) wollen kräftig investieren. Auch die Metallerzeuger und -bearbeiter erhöhen ihre Investitionseinsätze mittlerweile, wenn auch ausgehend von niedrigem Niveau (Saldo fünf Punkte nach vier Punkten im Frühsommer und zwei Punkten im Vorjahr). Diese Branchen sind wichtige Zulieferer für die boomende Bauindustrie. Insgesamt investieren die Vorleister häufiger in die Kapazitätserweiterung; 34 Prozent der Betriebe geben dies als Hauptmotiv ihrer Investitionen an (Höchstwert seit über zwei Jahren). Auch im Konsumgütersektor wollen die Betriebe unter dem Strich deutlich mehr investieren als im langjährigen Durchschnitt (Saldo fünf Punkte) – der Saldo liegt bei 13 Punkten. Die Getränkeindustrie (Saldo 30 Punkte) insgesamt weist sogar einen Rekordsaldo aus. Dies gilt auch für die Brauereien (Saldo aktuell bei 40 Punkten).

Investitionsgüterproduzenten weniger expansiv

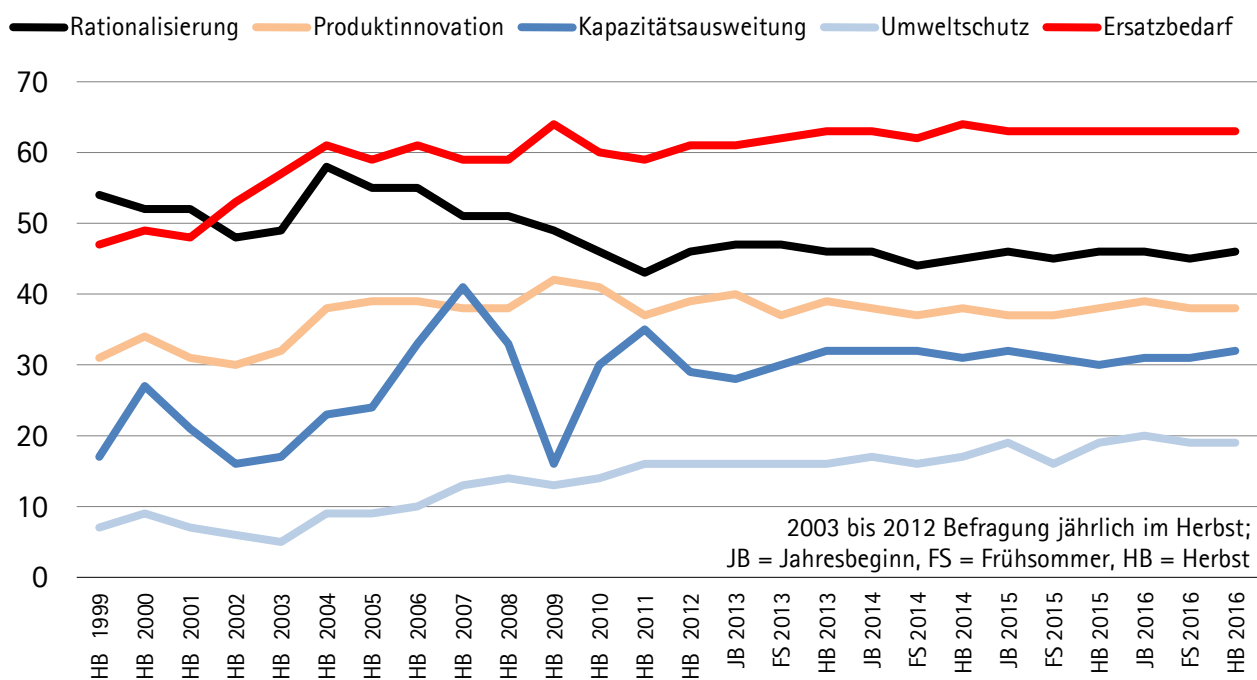
Ein Warnsignal für den Standort Deutschland ist die schwache Investitionsdynamik der Investitionsgüterhersteller. Der Saldo liegt mit neun Punkten unter dem Vorjahr (zehn Punkte) und unter der Vorumfrage (elf Punkte) – und damit anders als in den anderen beiden Hauptgruppen nur noch geringfügig über dem langjährigen Mittel. Dabei fällt der KFZ-Bau nach einem expansiven ersten Halbjahr 2016 wieder auf das Vorjahresniveau (Saldo: acht Punkte; Frühsommer 23 Punkte). Andere Hochtechnologiebranchen wie Medizintechnik (drei Punkte nach 13 Punkten im Frühsommer und 14 im Vorjahr) oder der Werkzeugmaschinenbau (vier Punkte nach zuvor 16 bzw. zehn Punkten) machen deutliche Abstriche. Elektrotechnik und Maschinenbau verändern ihr Investitionsverhalten seit mittlerweile über einem Jahr kaum (Salden von 15 bzw. zehn Punkten). Interessanterweise steigen bei den Maschinenbauern die Investitionsmotive Rationalisierung (von 46 auf 50 Prozent), Kapazitätserweiterung (von 28 auf 30 Prozent) und Produktinnovation (von 41 auf 43 Prozent) simultan an. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch in der Elektrotechnik. Dies dürften auch Digitalisierungsinvestitionen sein.

Investitionsabsichten der Industrie – Saldo in Punkten



Hauptmotive für Investitionen der Industrie im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Beschäftigungsabsichten

Beschäftigungsaufbau geht weiter

Die Industrie will weiter einstellen. Der Saldo der Beschäftigungsabsichten verbessert sich auf nunmehr fünf Punkte (Vorumfrage: vier Punkte; Vorjahr: zwei Punkte). Er liegt damit deutlich über dem langjährigen Durchschnitt (minus vier Punkte) und in einem Bereich, der erfahrungsgemäß deutlichen Beschäftigungsaufbau signalisiert. Die Einstellungspläne in der Industrie gehen dabei weiterhin vor allem auf die international tätige Industrie zurück (Saldo: sechs Punkte). Dabei zeigt sich, dass nicht nur die Produktion fürs Ausland Arbeitsplätze hierzulande sichert, sondern auch die Produktion im Ausland.² Hingegen plant die binnenorientierte Industrie unter dem Strich kaum Neueinstellungen (Saldo: null Punkte). Für das Jahr 2017 rechnet der DIHK mit einem Beschäftigungsaufbau von ca. 30.000 Arbeitsplätzen in der Industrie. Mit Blick auf die zahlreichen Unsicherheiten und das schwierige Außenhandelsumfeld ist dies sehr bemerkenswert.

Konsumgüterhersteller so expansiv wie nie zuvor

Die Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern melden Einstellungsabsichten auf Rekordniveau. Der Saldo liegt mit sechs Punkten nun 13 Punkte über dem langjährigen Durchschnitt. Die noch immer günstigen Ölpreise fördern den Konsum im In- und Ausland. Die Hersteller von Lebensmitteln unterfüttern ihre Erfolge zunehmend mit Beschäftigungsaufbau hierzulande. So steigt der Saldo im „Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung“ auf elf Punkte (Vorumfrage: neun Punkte; Vorjahr sieben Punkte). Kräftig schrauben auch die Möbelhersteller ihre Beschäftigungspläne nach oben (19 Punkte nach acht Punkten im Vorjahr und in der Vorumfrage).

Vorleister und Investitionsgüterhersteller mit solidem Aufbau

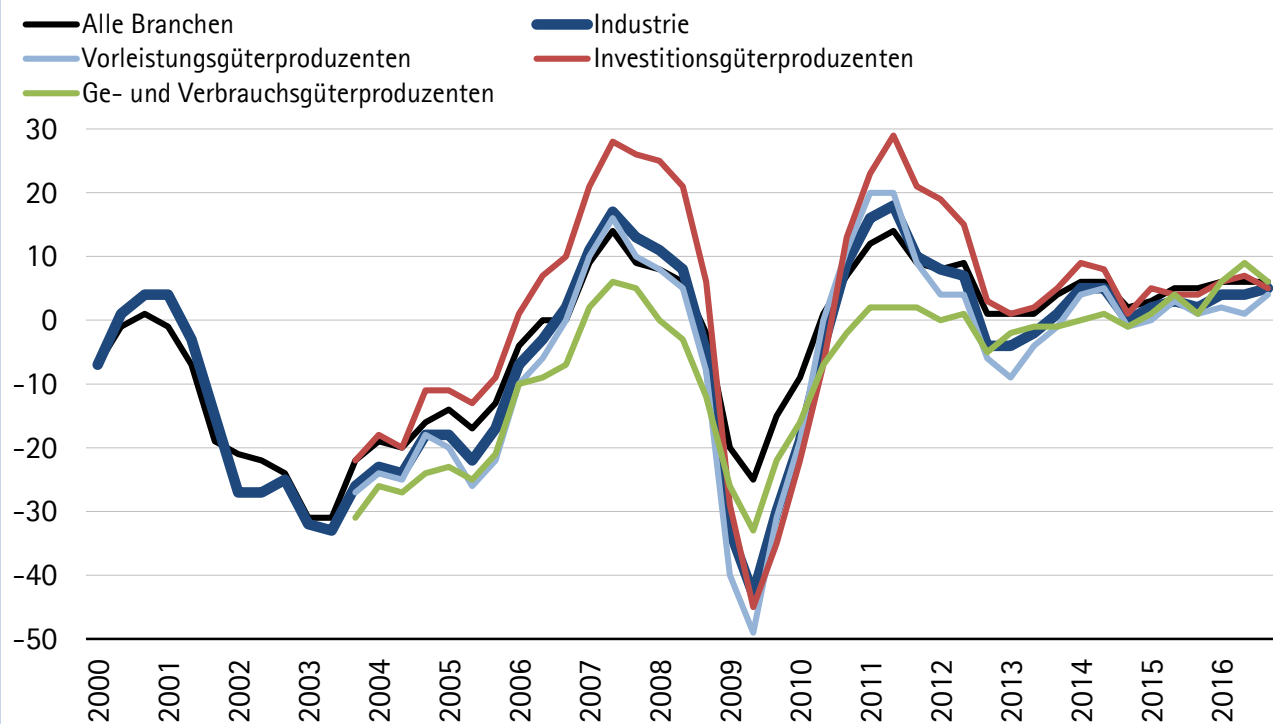
Die Beschäftigungspläne der Investitionsgüterproduzenten verschlechtern sich seit Frühsommer 2016 (Saldorückgang von sieben auf fünf Punkte), liegen aber noch etwas höher als im Vorjahr (vier Punkte). Große Ausnahme ist der KFZ-Bau, der erhebliche Abstriche machen muss – der Saldo reduziert sich auf nunmehr minus elf Punkte. Hier ist eine Beschäftigungsreduktion zu befürchten. Zum einen wirkt die Abgasaffäre noch nach, zum anderen sorgen auch die umwälzenden Neuerungen im Bereich der Antriebstechnik und der Digitalisierung (autonomes Fahren, Vernetzung, neue Geschäftsmodelle) bei den Betrieben für Unsicherheit. Größtes Risiko in der Automobilindustrie sind allerdings steigende Arbeitskosten (46 Prozent). Zudem ist der Fachkräftemangel für so viele Betriebe der Branche ein Risiko wie nie zuvor (38 Prozent).

Fehlende Fachkräfte und steigende Arbeitskosten bremsen

Insgesamt ist der Fachkräftemangel für immer mehr Industriebetriebe ein Problem. Mittlerweile sehen 40 Prozent der Unternehmen – so viele wie nie zuvor – darin eine Bedrohung für die eigene geschäftliche Entwicklung. Dieser Wert liegt zwar

² Vgl. hierzu auch DIHK-Umfragen zu den Auslandsinvestitionen der Industrie (verschiedene Jahrgänge).

Beschäftigungsabsichten der Industrie – Saldo in Punkten



nicht ganz so hoch wie in der Gesamtwirtschaft (48 Prozent), wächst aber im Vergleich zum Herbst 2015 deutlich an (plus sechs Punkte; plus zwei ggü. Frühsommer 2016). Gerade Unternehmen mit expansiven Einstellungsplänen sehen sich vielfach ausgebremst. Von ihnen sorgen sich sogar 60 Prozent um die Fachkräftesicherung.

Beruflich qualifizierte Fachkräfte fehlen

Zusätzlich zu den demographischen Herausforderungen hat sich der Trend zur Akademisierung verfestigt. Mit rund 500.000 haben 2016 fast so viele junge Menschen ein Studium wie eine Ausbildung begonnen. Zum Vergleich: Vor zehn Jahren betrug das Verhältnis noch 350.000 angehende Studenten zu 580.000 neuen Auszubildenden. Industrieunternehmen suchen oftmals händeringend nach Auszubildenden und beruflich qualifizierten Fachkräften.³ Bei aller Notwendigkeit hoher Studentenzahlen in den MINT-Fächern ist der Industriestandort Deutschland auch in hohem Maße auf beruflich qualifizierte Facharbeiter in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik angewiesen. Hinzu kommen hohe Abbrecherquoten in bestimmten Studienfächern. Insgesamt drohen hier unnötige Qualifizierungslücken zu entstehen.

³ Vgl. hierzu auch: DIHK (2016): „Ausbildung 2016 Ergebnisse einer DIHK-Online-Unternehmensbefragung“.

Konjunktur einzelner Industriebranchen

KFZ-Bau

Betriebe in unsicherem Fahrwasser

Im KFZ-Bau verschlechtert sich die Geschäftslage nach einem guten Jahresstart allmählich wieder. Der Lagesaldo beläuft sich aktuell auf 43 Punkte. Das ist zumindest besser als im Herbst 2015 (Saldo: 38 Punkte), der noch stark unter dem Eindruck der Abgasaffäre gestanden hatte. Der Jahreseinstieg gelang dann im Inland und auch beim Export vergleichsweise gut. Zu Jahresbeginn sahen die Unternehmen ihre Lage dementsprechend deutlich besser. Seitdem sinkt der Lagesaldo jedoch wieder (Jahresbeginn 2016: 51 Punkte, Frühsommer 2016: 47 Punkte). Dies betrifft gerade die Zulieferer. So vermelden die Hersteller von Kfz-Teilen und -Zubehör eine deutlich schwächere Geschäftslage – der Saldo sinkt auf 33 Punkte (Vorumfrage: 41 Punkte; Vorjahr: 40 Punkte).

Getrübte Erwartungen ...

Die Geschäftsaussichten der Betriebe im KFZ-Bau trüben sich insgesamt leicht ein – der Saldo sinkt auf zehn Punkte (Saldorückgang um vier bzw. um zwei Punkte ggü. Vorumfrage bzw. -jahr), und damit fast auf den langjährigen Durchschnitt (neun Punkte). Auch die Exporterwartungen sinken – der Saldo geht im Vergleich zum Vorjahr nach zwischenzeitlicher Aufhellung um drei auf nur noch elf Punkte zurück und liegt damit deutlich unterhalb des langjährigen Schnitts (Saldo: 17 Punkte).

... trotz solider Binnennachfrage

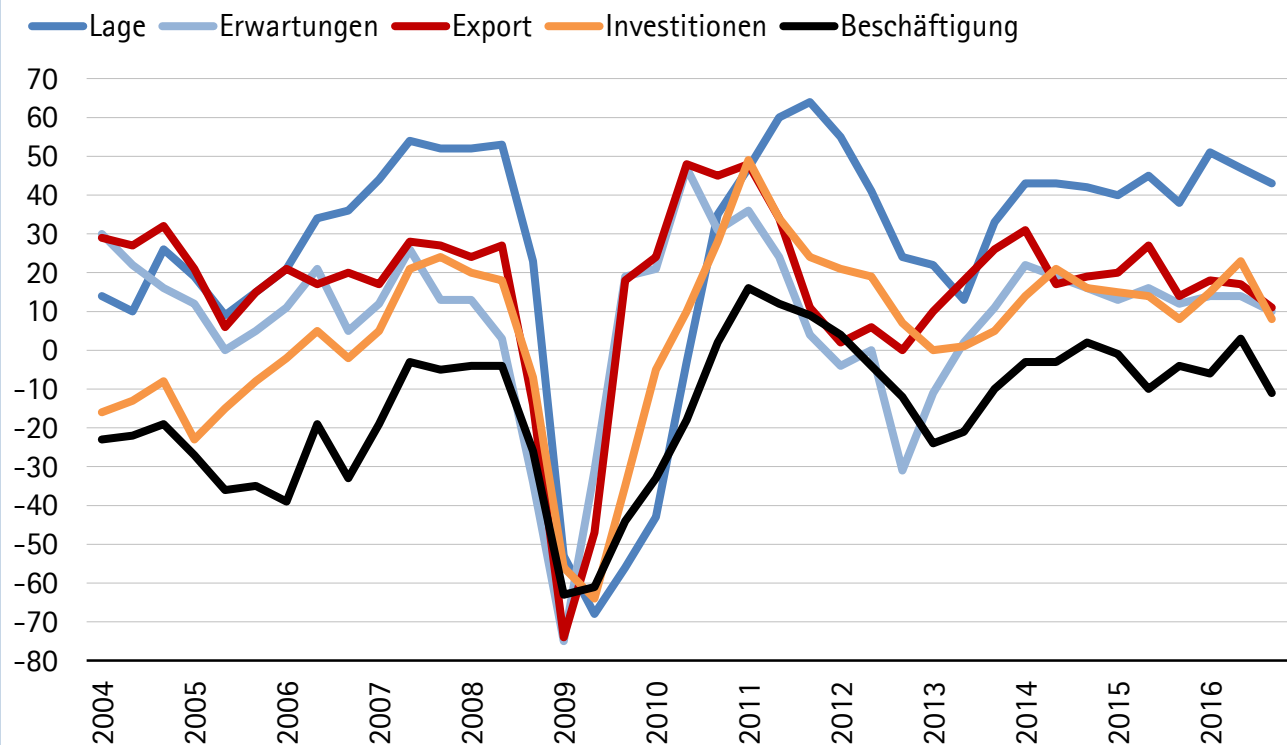
Während die Sorgen um die Entwicklung der Auslandsnachfrage vergleichsweise groß sind (46 Prozent; Schnitt seit 2010: 45 Prozent), rechnen weiterhin nur wenige Betriebe mit Rückschlägen beim heimischen Absatz. Der Anteil liegt mit 45 Prozent deutlich unter dem Schnitt seit 2010 (52 Prozent). Die Sorgen um geopolitische Risiken (Russland, Türkei, Naher Osten, Terroranschläge) und um aufkommenden Protektionismus sind groß. Zur Stimmungseintrübung trägt auch bei, dass auch nach mehr als einem Jahr noch unklar ist, welche Folgeschäden des Abgasskandals für die einzelnen Hersteller und Zulieferer letztlich auflaufen werden.

Branche im Überblick: KFZ-Bau

Umsatz: 461 Mrd. Euro 2015	Erzeugnisse: Personenkraftwagen und -motoren, Lastkraftwagen und -motoren, Karosserien, Aufbauten, Anhänger, Teile und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren, (ohne z.B. Reifen, sonstige Gummiwaren, Windschutzscheiben, Kolbenringe, Pumpen, und Vergaser)
Arbeitnehmer: 845.000 2015	
Unternehmensantworten: mehr als 200 (HB 2016)	

Quelle: FERI, DIHK

Kraftfahrzeugbau – Angaben in Punkten



Hinzu kommen Unsicherheiten, wie und wie stark technologische Entwicklungen in naher Zukunft die Branche verändern werden. Neuerungen wie alternative Antriebe, autonomes Fahren und innovative Mobilitätskonzepte werden in verschiedenen Konstellationen entwickelt, zum Teil auch von neuen branchenfremden Akteuren mit erheblichem finanziellen Aufwand. Zu den konjunkturellen und „hausgemachten“ Unsicherheiten in der Branche treten in den nächsten Jahren regulatorische Herausforderungen. So dürften die verschärften Abgasmessungen ab 2017 sowie die niedrigeren CO₂-Grenzen die Betriebe belasten.

Mehr Investitionen in Umweltschutz

Die Investitionsabsichten der Betriebe fallen nach der spürbaren Erholung zu Jahresbeginn 2016 zurück auf das Vorjahresniveau (acht Punkte). Gleichzeitig gewinnt der Kapazitätsaufbau (38 Prozent gegenüber 35 Prozent im Frühsommer und 32 Prozent im Vorjahr) an Bedeutung, während Produktinnovation (54 gegenüber 61 Prozent) und Rationalisierung (48 gegenüber 56 Prozent) weniger ins Gewicht fallen. Die starken Schwankungen des Investitionssaldos im Jahresverlauf zeigen die Verunsicherung dieser besonders international orientierten Branche. Sie steht zudem vor disruptiven Veränderungen der Technologie, deren verschiedene Varianten viele miteinander konkurrieren und deren zukünftige Bedeutung zunächst unsicher bleibt. So dürfte etwa die Prämie für Elektroautos punktuell und zeitweise zu

steigenden Investitionsabsichten geführt haben, die relative geringe Inanspruchnahme durch Kunden dürfte wiederum einen Teil des Rückgangs erklären. Daneben hängt die Branche auch entscheidend von der Gesetzgebung zur Nutzen von neuen Technologien (wie etwa autonomen Systemen) ab.

**KFZ-Unternehmen müssen
Personal abbauen**

In der Branche kündigt sich ein Beschäftigungsabbau an. Der Saldo rutscht auf minus elf Punkte weit in den negativen Bereich. Unter dem Strich ist eine Reduzierung des Personals in der Branche damit wahrscheinlich. Der Saldo liegt aber immer noch über dem langfristigen Durchschnitt (minus 16 Punkte) und immerhin wollen 15 Prozent der Unternehmen Personal aufbauen. Die steigenden Arbeitskosten sind größtes Geschäftsrisiko der Branche (46 Prozent), zugleich erreicht der Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko einen neuen Höchstwert (38 Prozent).

Elektrotechnik

Elektrotechnik profitiert von weltweiten Trends

Die Betriebe in der Elektrotechnik sind mit ihrer aktuellen Lage nach wie vor sehr zufrieden. Zwar sinkt der Saldo mittlerweile wieder (minus zwei Punkte ggü. Herbst 2015, minus sechs Punkte ggü. Jahresbeginn 2016). Er liegt mit 32 Punkten, aber immer noch deutlich über dem langjährigen Schnitt (28 Punkte). Dabei profitiert die Branche zunehmend von guten Geschäften und technologischen Trends – Stichwort Industrie 4.0 – bei inländischen Abnehmerbranchen wie Automobil, Maschinenbau und Baugewerbe (insbesondere Haustechnik, elektrische Leitungsanlagen etc.). So partizipiert auch die Elektrotechnik am aktuellen Bauboom.

Bessere Erwartungen trotz schwächerer Exporte

Die Elektrotechnikunternehmen blicken unter dem Strich optimistisch in die Zukunft. 32 Prozent der Betriebe rechnen mit besseren Geschäften in den nächsten Monaten, lediglich neun Prozent mit schlechteren. Der Erwartungssaldo bleibt damit stabil auf hohem Niveau (23 Punkte; 26 Punkte im Frühsommer, 22 Punkte im Vorjahr) – und der optimistischste Wert unter den größeren Industriebranchen. Etwas schwächer fallen die Erwartungen ans Exportgeschäft aus. Mit 24 Punkten ist der Saldo etwas geringer als im Frühsommer und liegt deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 31 Punkten.

Investitionen in Industrie 4.0

Der Investitionssaldo liegt nach zwischenzeitlichen Schwankungen im Jahresverlauf wie schon im Herbst 2015 bei 15 Punkten. Auch die Bedeutung der Motive schwankt seit dem Vorjahresherbst. Unter dem Strich steigen bei den Investitionsmotiven „Rationalisierung“ und „Kapazitätserweiterung“ um zwei beziehungsweise drei Punkte an (auf 46 bzw. 34 Prozent). Strukturell hat sich die deutsche Elektrotechnik-Industrie an mehreren Schnittstellen des industriellen und technologischen Fortschritts (z. B. in den Bereichen Energietechnik, Elektromobilität, Breitband-Ausbau) gut positioniert, mit dementsprechend hohen Investitionsbedarfen. Mittelfristig verdient der „Megatrend“ Industrie 4.0 Beachtung – obgleich hier noch nicht absehbar ist, welche Potenziale diese Entwicklung entfaltet.

Branche im Überblick: Elektrotechnik

Umsatz:
188 Mrd. Euro 2015

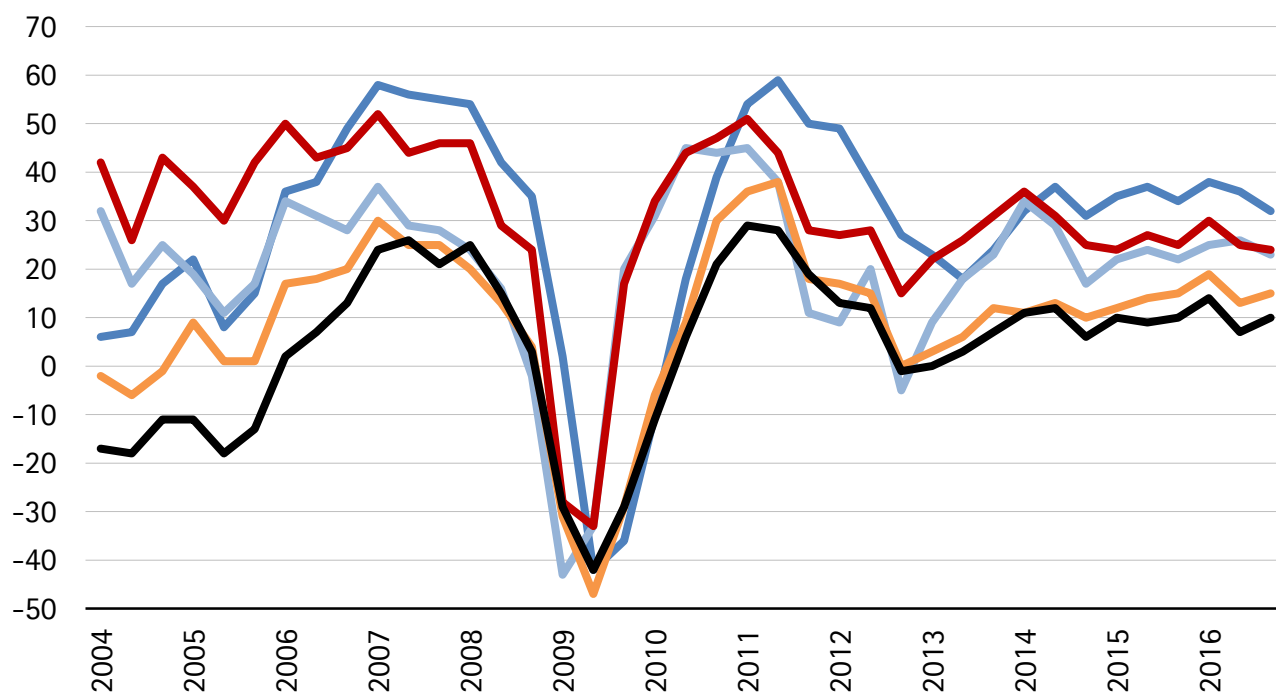
Arbeitnehmer:
772.000 2015

Unternehmensantworten:
mehr als 950 (HB 2016)

Erzeugnisse: Elektromotoren, Generatoren und Transformatoren, Elektrizitätsverteilung- und -schaltanlagen, Kabel und elektrisches Installationsmaterial, Akkumulatoren und Batterien, Lampen und Leuchten, elektrische Haushaltsgeräte, elektrische Kondensatoren, Widerstände, Verkehrsampeln, Elektronische Bauelemente, Leiterplatten, PCs, Notebooks, PC-Komponenten, Sendegeräte, -anlagen, Antennen, Fernsehkameras, Telefone inklusive Handys, Anrufbeantworter, Freisprecheinrichtungen, Headsets, Fernseher, HiFi-Anlagen, sonstige Unterhaltungselektronik, Messinstrumente und Uhren, Bestrahlungs- und elektromedizinische Geräte, Optische und fotografische Geräte, Magnetische und optische Datenträger

Konjunktur in der Elektrotechnik – Angaben in Punkten

— Lage — Erwartungen — Export — Investitionen — Beschäftigung



Weiterhin Ausweitung der Belegschaft

Mit Blick auf die insgesamt robuste Entwicklung planen die Unternehmen der Elektrotechnik weiterhin auch eine Ausweitung ihrer Belegschaft. 24 Prozent der Betriebe möchten im kommenden Jahr ihre Mitarbeiterzahl vergrößern, lediglich 14 Prozent müssen Stellen abbauen. Der Saldo der Beschäftigungsabsichten liegt damit wie in der Vorjahresumfrage bei zehn Punkten.

Maschinenbau

Lage: Stabile Seitwärtsbewegung

Der traditionell sehr zyklische Maschinenbau bewegt sich seit einigen Jahren ungewöhnlich stabil seitwärts. Zuletzt konnte die Branche zwar von der leichten Ausweitung der Investitionsnachfrage im Inland profitieren, war jedoch Rückgängen bei der Auslandsnachfrage – vor allem aus Drittländern – ausgesetzt. Aktuell berichten immerhin 43 Prozent der Betriebe von guten, nur elf Prozent der Unternehmen von schlechten Geschäften. Damit liegt der Saldo bei 32 Punkten, gegenüber 31 im Vorjahr.

Wenig Hoffnung auf neue Dynamik bei der Geschäftsentwicklung ...

Die Geschäftserwartungen deuten auf eine weitere Seitwärtsbewegung der Branche hin. Der Saldo bleibt nach leichten Schwankungen im Jahresverlauf mit 16 Punkten auf dem Niveau des Vorjahres (damals plus 15 Punkte) und trifft genau den langjährigen Durchschnitt. Nur geringe Impulse erwarten die Betriebe von ihren Exportgeschäften. Der Saldo steigt nur leicht um einen auf 17 Punkte und bleibt weit von seinem langjährigen Durchschnitt (25 Punkte) entfernt. Die „Reindustrialisierung“ der USA ist ins Stocken geraten, die Investitionen der Euro-Märkte erholen sich nur allmählich. Die lange Jahre kräftig steigende Nachfrage aus China hat sich spürbar abgekühlt. China schickt sich an, auch durch eine forcierte M&A-Strategie an, Schlüssel-Know-how zu akquirieren, und ist damit ein starker Konkurrent um internationale Aufträge geworden.

... oder den Investitionen

Ebenfalls wenig Dynamik zeigt sich bei der Entwicklung der Investitionspläne der Maschinenbauunternehmen. Der Saldo liegt wie im Herbst 2015 bei zehn Punkten, nachdem er zwischenzeitlich leicht auf acht Punkte abgesackt war. Wie in der Elektrotechnik steigt dabei die Bedeutung der Motive Kapazitätsausbau und Rationalisierung (von 28 Prozent auf 30 Prozent, bzw. von 46 auf 50 Prozent der Nennungen). Im stärker spezialisierten Werkzeugmaschinenbau reduzieren sich die Investitionsabsichten deutlich. Der Saldo fällt im Vergleich zum Vorjahr um sechs auf nur noch plus vier Punkte, im Vergleich zum Jahresbeginn 2016 liegt der Rückgang sogar bei 15 Punkten.

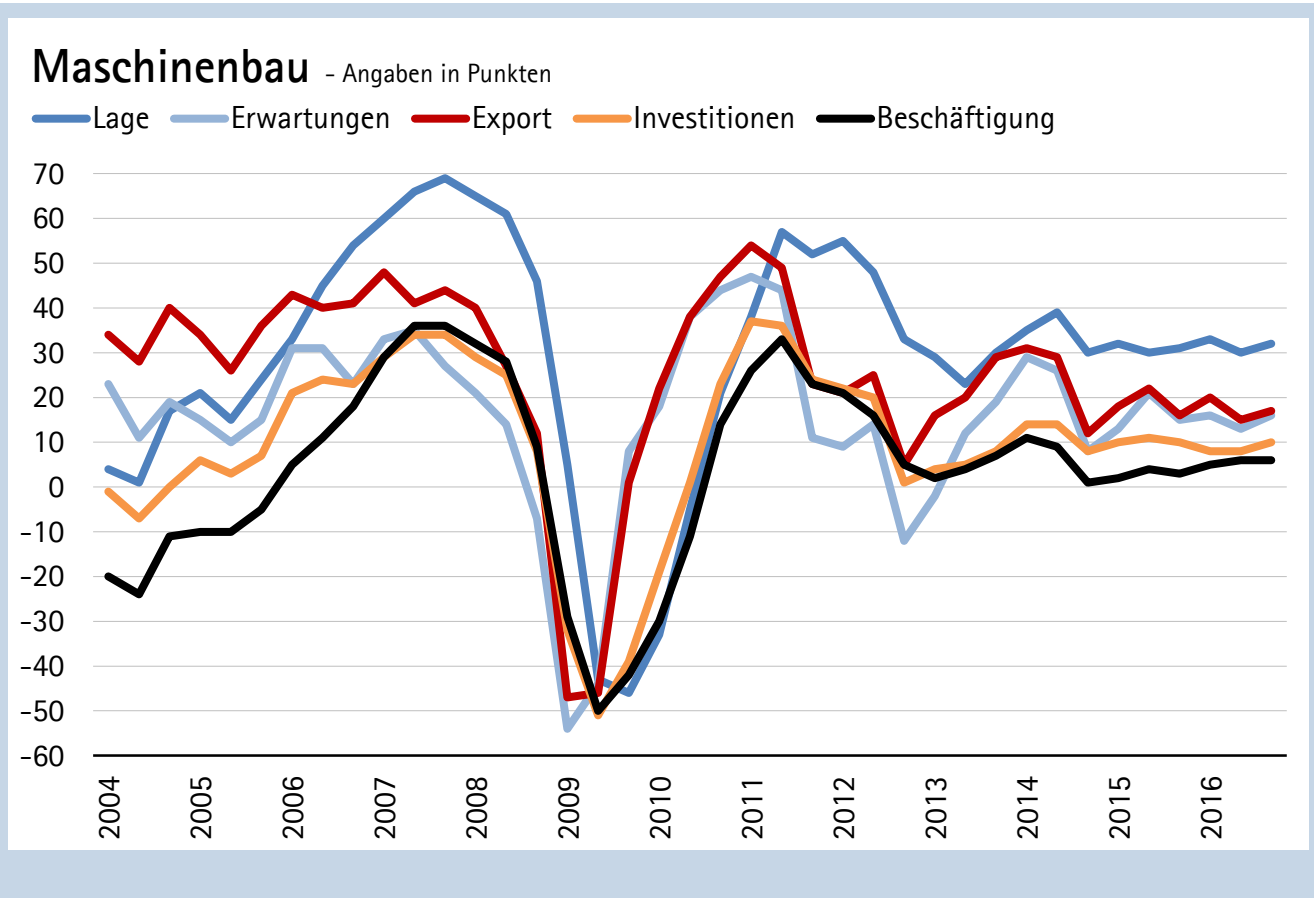
Branche im Überblick: Maschinenbau

Umsatz:
249 Mrd. Euro 2015

Arbeitnehmer:
1.031.000 2015

Unternehmensantworten: mehr als 1300 (HB 2016)

Erzeugnisse: Verbrennungsmotoren und Turbinen (ohne Kfz), Pumpen, Kompressoren, Armaturen, Lager, Getriebe, hydraulische Aggregate und Ventilsteuerungen, Hebezeuge, Fördermittel, Klimageräte, Büromaschinen, handgeführte Werkzeuge mit Motorantrieb, Waagen, Verpackungsmaschinen, Land- und forstwirtschaftliche Maschinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für das Baugewerbe, für Druckereien, für das Ernährungsgewerbe, für die Textilindustrie, für das Papiergewerbe sowie für die Gummi- und Kunststoffverarbeitung



Schwungvoller Personalaufbau

Etwas mehr Schwung zeigt sich aktuell in der Beschäftigungsplanung. 22 Prozent der Betriebe planen mit mehr Mitarbeitern, 16 Prozent mit weniger. Der resultierende Saldo von sechs Punkten steigt damit im Vergleich zur Vorjahreserhebung um drei Punkte an (unverändert ggü. Frühsommer). Fraglich bleibt allerdings, inwieweit sich die Einstellungspläne realisieren lassen – der Fachkräftemangel liegt als Geschäftsrisiko mit 41 Prozent so hoch wie nie zuvor.

Pharmaindustrie

Schlechtere Lage, skeptische Erwartungen...

Der Geschäftslagesaldo in der Pharmaindustrie sinkt im Jahresverlauf 2016 um acht Punkte auf nun 35 Punkte. Damit verschlechtert sie sich als einzige der großen Industriebranchen deutlich gegenüber Herbst 2015. Gleichzeitig fallen die Geschäftserwartungen nach einem Zwischenhoch im ersten Halbjahr auf einem für die Branche deutlich unterdurchschnittlichen Wert (aktueller Saldo zwölf Punkte, langjähriger Durchschnitt 18 Punkte). Zwar steigen vor allem demografiebedingt die Gesundheitsausgaben. Allerdings steht die Branche unter dem starken Druck, ihre Produkte möglichst kostengünstig anzubieten. Hinzu kommt für viele Pharmabetriebe die Herausforderung durch auslaufende Patente und die Konkurrenz durch Generika. Traditioneller Konjunkturtreiber der Branche ist der Export. Aus dieser Richtung erwarten die Betriebe im kommenden Jahr allerdings keine Wachstumsimpulse – der Saldo verliert acht Punkte und fällt auf nur noch 26 Punkte. Zum Vergleich: Der langjährige Durchschnitt liegt bei 40 Punkten. Im Gleichklang steigt die Wahrnehmung der Auslandsnachfrage als Risiko für die geschäftliche Entwicklung. Mittlerweile sehen die 52 Prozent der Betriebe (Vorjahresumfrage 39 Prozent) – mehr als in allen bisherigen Umfragen.

... aber Investitionsschub und mehr Personal

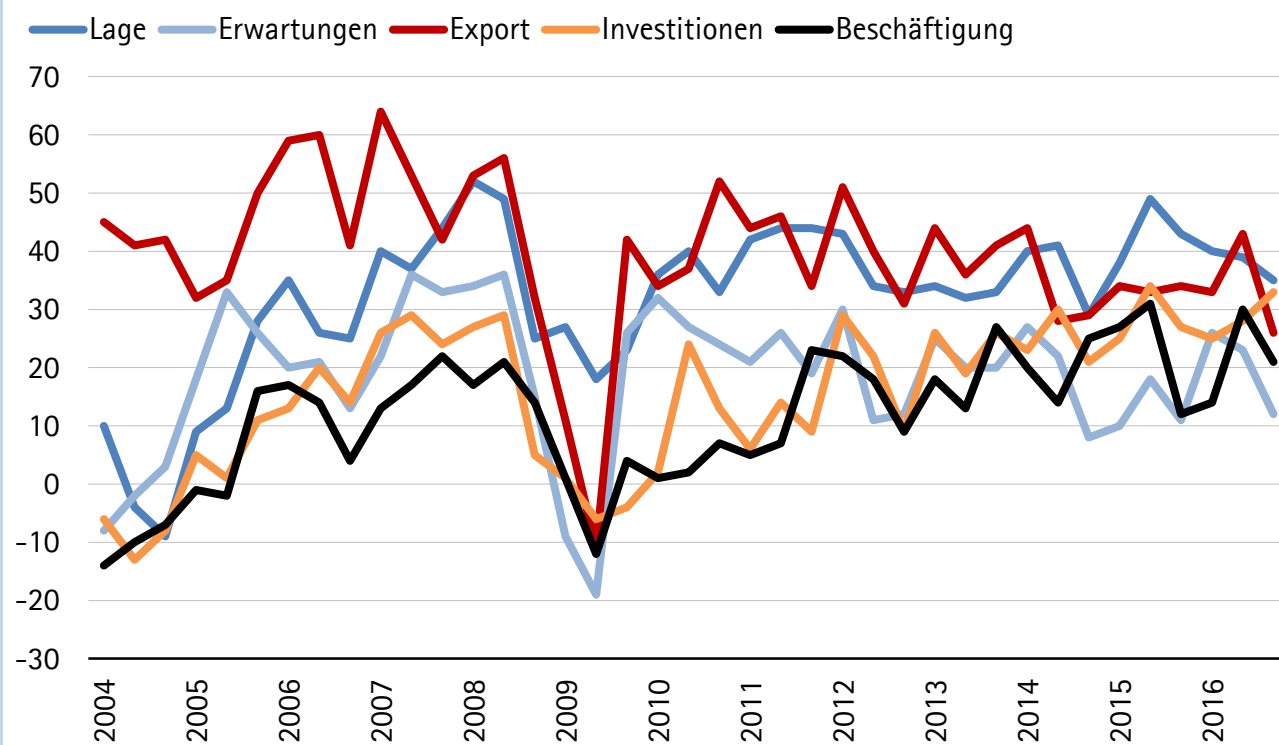
Erfreulich ist der massive Anstieg bei Investitionen und Beschäftigung – den eher an langfristigen Trend orientierten Planungen der Unternehmen. Der Saldo der Investitionsabsichten steigt auf 33 Punkte (Vorumfrage: 28 Punkte; Vorjahr 27 Punkte) – nah an den Rekordwert von 34 Punkten. Dabei nimmt die Bedeutung der Investitionsmotive Produktinnovation (von 29 auf 38 Prozent) und Ersatzbedarf von (64 auf 72 Prozent) zu. Die Beschäftigungsabsichten sind zwar nicht mehr ganz so expansiv wie im Frühsommer, aber deutlich höher als im Vorjahr (Saldo: 21 Punkte; Frühsommer 30 Punkte, Vorjahr: zwölf Punkte). Der Fachkräftemangel ist für die Pharmaindustrie nicht ganz problematisch wie für andere Branchen, erreicht mit 33 Prozent aber auch in dieser Sparte einen Höchststand.

Branche im Überblick: Pharmaindustrie

Umsatz: 50 Mrd. Euro 2015	Erzeugnisse: Salicylsäure, Acetylsalicylsäure, Lysin, Ester-, Glutaminsäure, Ausgewählte heterocyclische Verbindungen, Sulfamide, Chemisch reiner Zucker, Provitamine, Vitamine, Hormone, Glykolside, Alkaloide, Antibiotika, Heparin, Verarbeitung von Drüsen, Verarbeitung von Blut, Arzneiwaren zu therapeutischen oder prophylaktischen Zwecken
Arbeitnehmer: 127.000 2015	
Unternehmensantworten: mehr als 80 (HB 2016)	

Quelle: FERI, DIHK

Pharmazeutische Industrie - Angaben in Punkten



Chemische Industrie

Zurückhaltende Entwicklung ...

Die Chemische Industrie als Lieferant von Vorleistungen für andere industrielle Branchen schätzt sie ihre Geschäftslage aktuell etwas schlechter ein als noch vor einem Jahr. Der Saldo sinkt um einen auf 29 Punkte, gegenüber dem starken Jahresbeginn sogar um sieben Punkte. Der aktuelle Wert liegt aber noch immer oberhalb des langjährigen Durchschnitts und reflektiert die insgesamt gute Lage in der Branche. Dabei profitieren Teile der Unternehmen von boomenden Abnehmerbranchen wie dem Baugewerbe.

Deutlich schwächer im Vergleich aller Umfragen seit 2015 fallen hingegen die Geschäftserwartungen der Betriebe aus. Der Saldo sinkt sehr deutlich auf 15 Punkte (Vorumfrage: 24 Punkte; Vorjahr: 23 Punkte) und markiert auch im langjährigen Durchschnitt einen schwachen Wert. Dabei spielen nachfrageseitige Faktoren aus dem Inland wie dem Ausland zusammen. So sinkt auch der Saldo der Exporterwartung der Betriebe auf 24 Punkte (Vorjahr 26 Punkte, Langjähriger Durchschnitt 31 Punkte). Sowohl fürs Inland als auch fürs Ausland befürchten vergleichsweise viele Betriebe Nachfragerückschläge (49 bzw. 48 Prozent; Schnitt seit 2010: 45 bzw. 41 Prozent). Starke internationale Konkurrenz erwächst der Branche vor allem im Bereich der energieintensiven Grundstoffe, die immer häufiger von kostengünstigeren asiatischen oder US-amerikanischen Standorten importiert werden. Für die heimischen Chemiehersteller ist die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise wieder größtes Geschäftsrisiko (49 Prozent).

... bei immerhin steigenden Investitionen

Trotz eingetrübter Geschäftserwartungen wollen auch die Chemieunternehmen unter dem Strich weiter investieren (20 nach 16 Punkten im Herbst 2015 und 14 Punkten im Frühsommer 2016). Zugleich steigt der Anteil von Investitionen in den Umweltschutz stark und erreicht einen neuen Rekord (30 nach 24 Prozent).

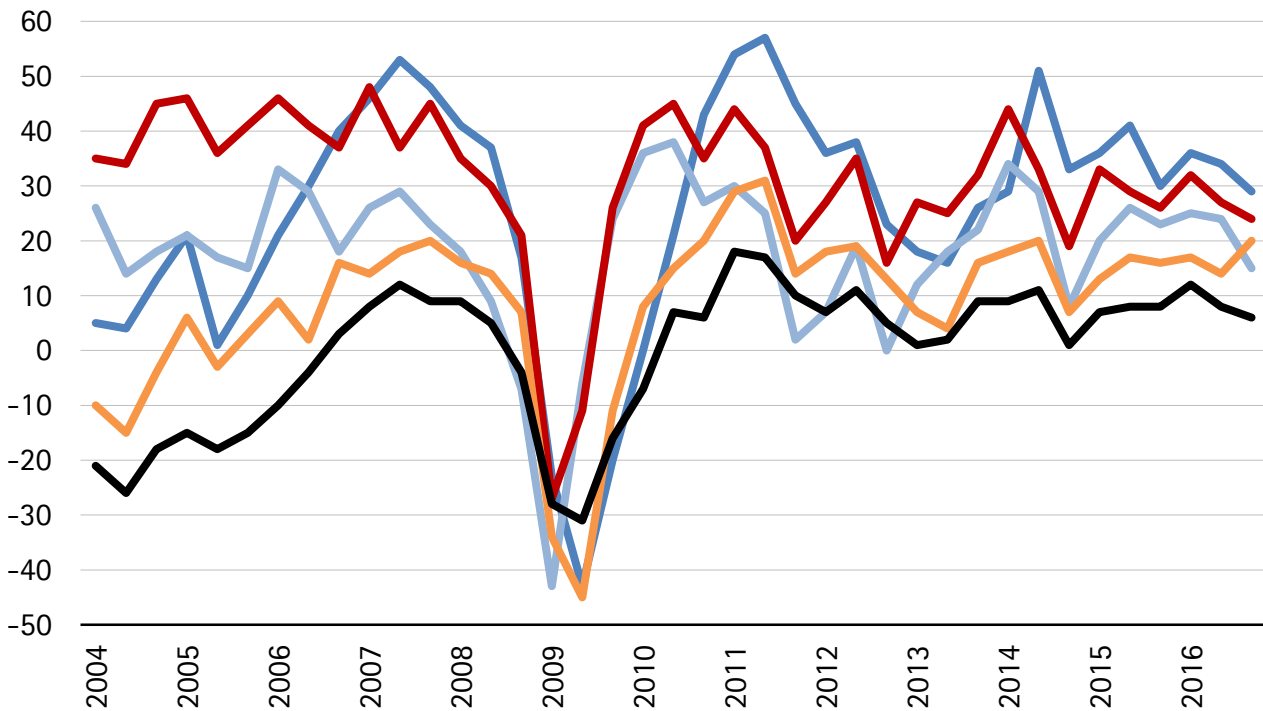
Branche im Überblick: Chemische Industrie

Umsatz: 157 Mrd. Euro 2015	Erzeugnisse: Chemische Grundstoffe, Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmittel, Anstrichmittel, Druckfarben und Kitte, Seifen-, Wasch-, Reinigungs- und Körperpflegemittel, Sonstige chemische Erzeugnisse, Chemiefasern
Arbeitnehmer: 325.000 2015	
Unternehmensantworten: mehr als 300 (HB 2016)	

Quelle: FERI, DIHK

Chemische Industrie – Angaben in Punkten

— Lage — Erwartungen — Export — Investitionen — Beschäftigung

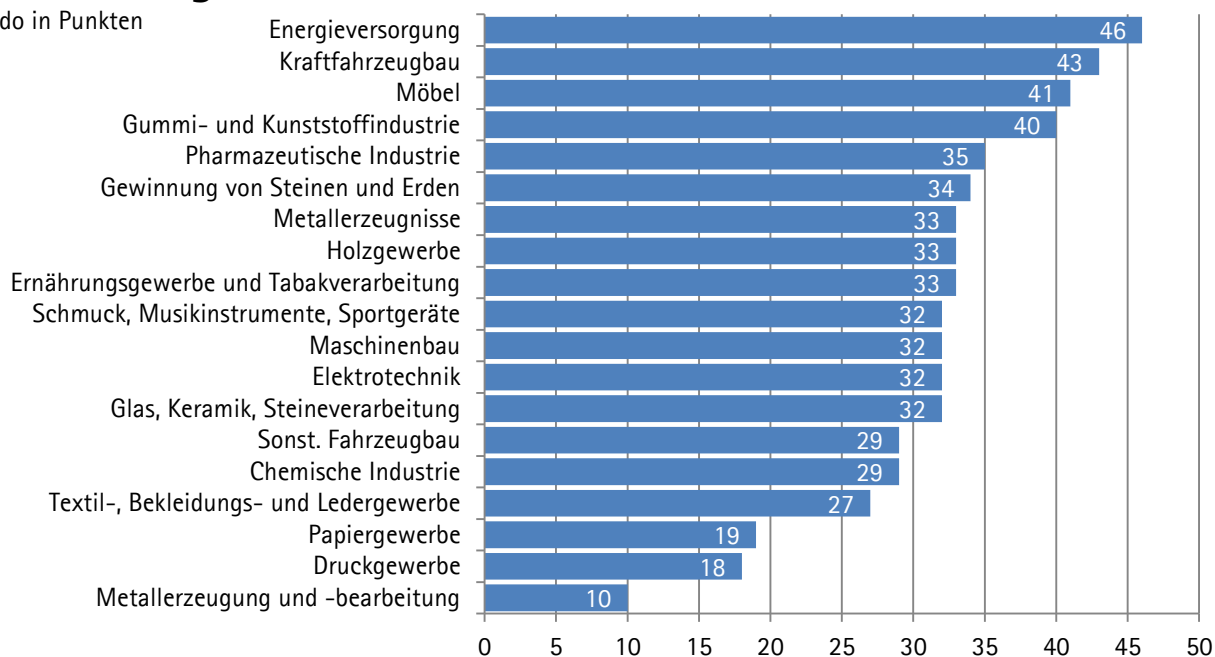


Die Umsetzung der europäischen Chemikalienverordnung REACH macht für viele Unternehmen zusätzliche Investitionen notwendig. Zudem steigen die Investitionsmotive Rationalisierung (von 38 auf 45 Prozent), Produktinnovation (von 32 auf 39 Prozent) und Kapazitätsausweitung (von 36 auf 39 Punkte). Die Beschäftigungspläne der Betriebe sind etwas weniger expansiv als zur Vorumfrage. Hier sinkt der Saldo um zwei auf immer noch deutlich überdurchschnittliche sechs Punkte (Schnitt seit 2003: null Punkte).

Branchendaten im Detail

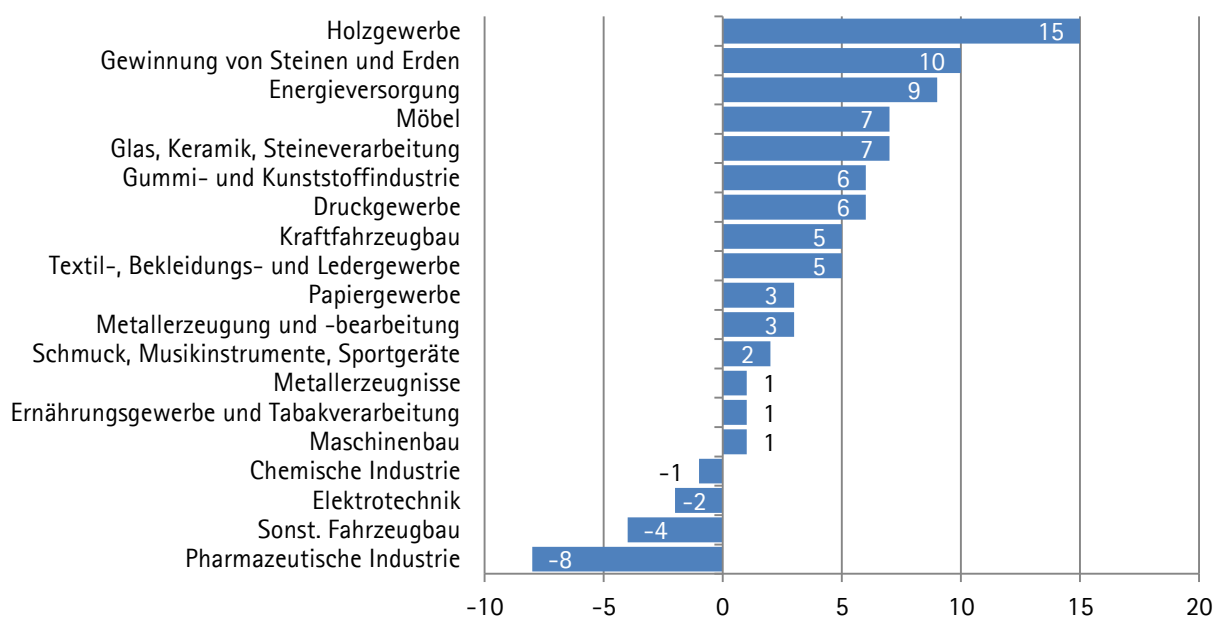
Geschäftslage im Herbst 2016

Saldo in Punkten



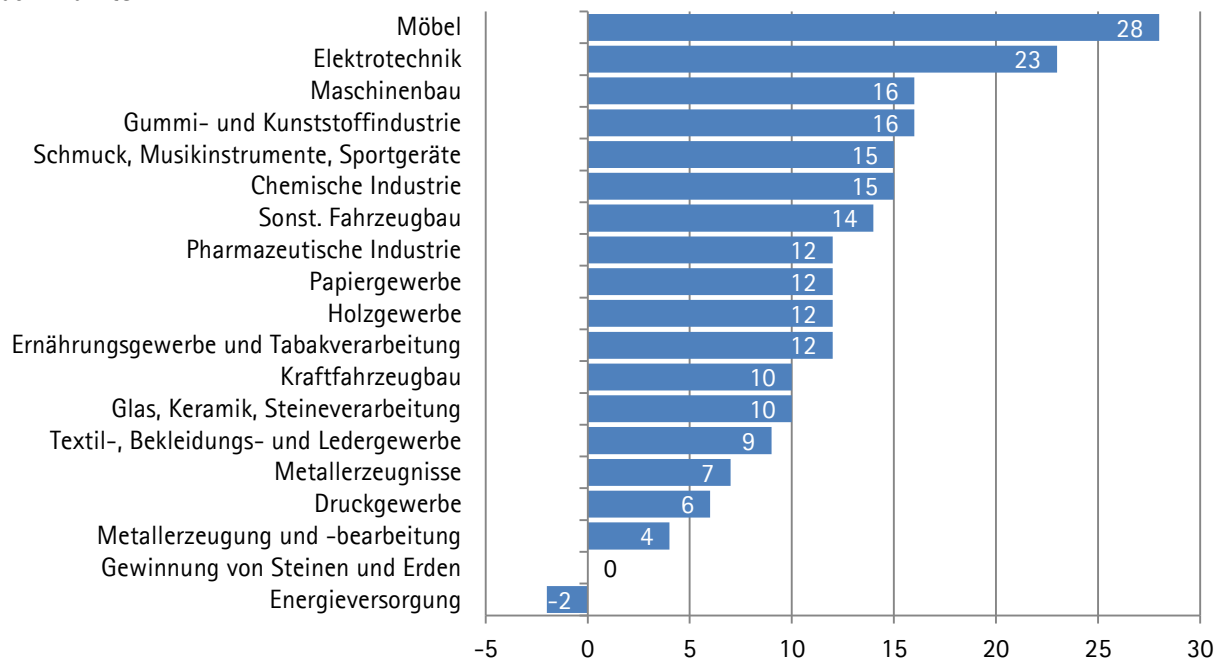
Veränderung der Geschäftslage Herbst 2016 ggü. Herbst 2015

Saldoänderung in Prozentpunkten



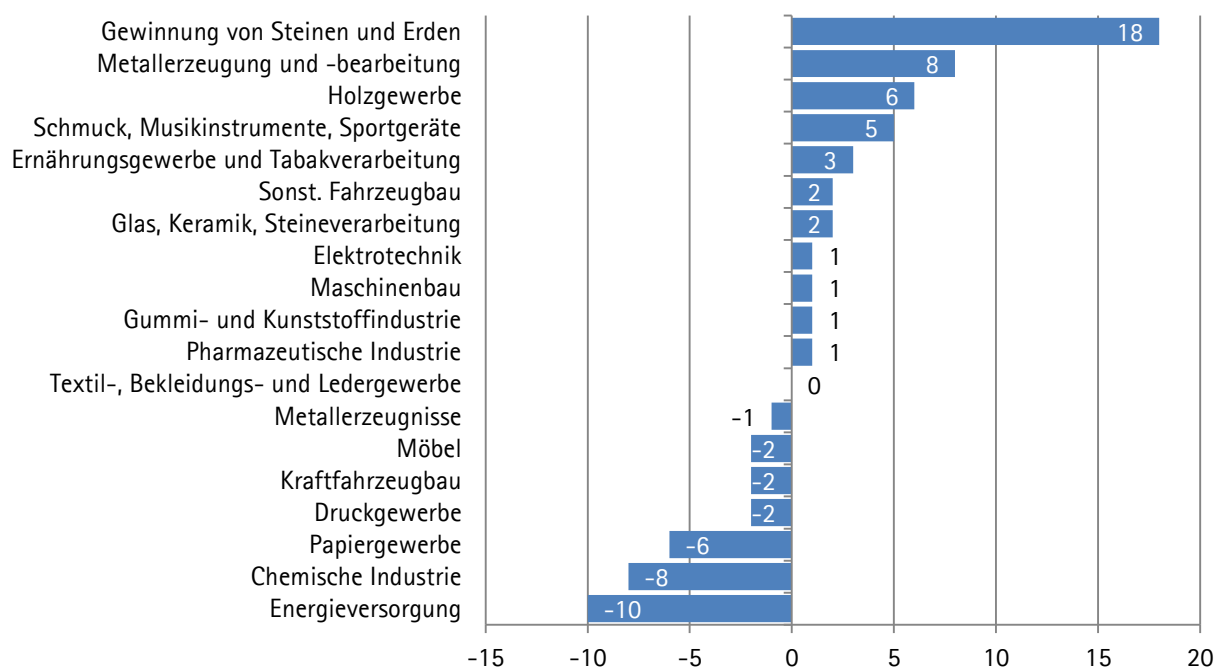
Geschäftserwartungen zu Herbst 2016

Saldo in Punkten



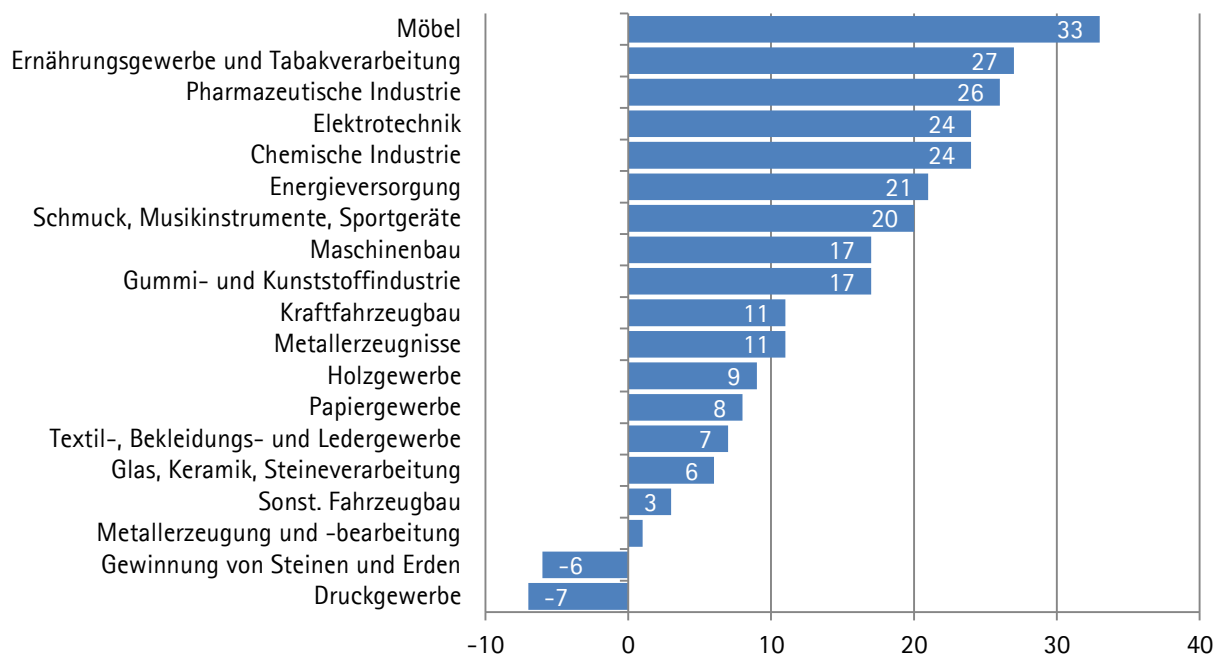
Veränderung der Geschäftserwartungen Herbst 2016 ggü. Herbst 2015

Saldoänderung in Punkten



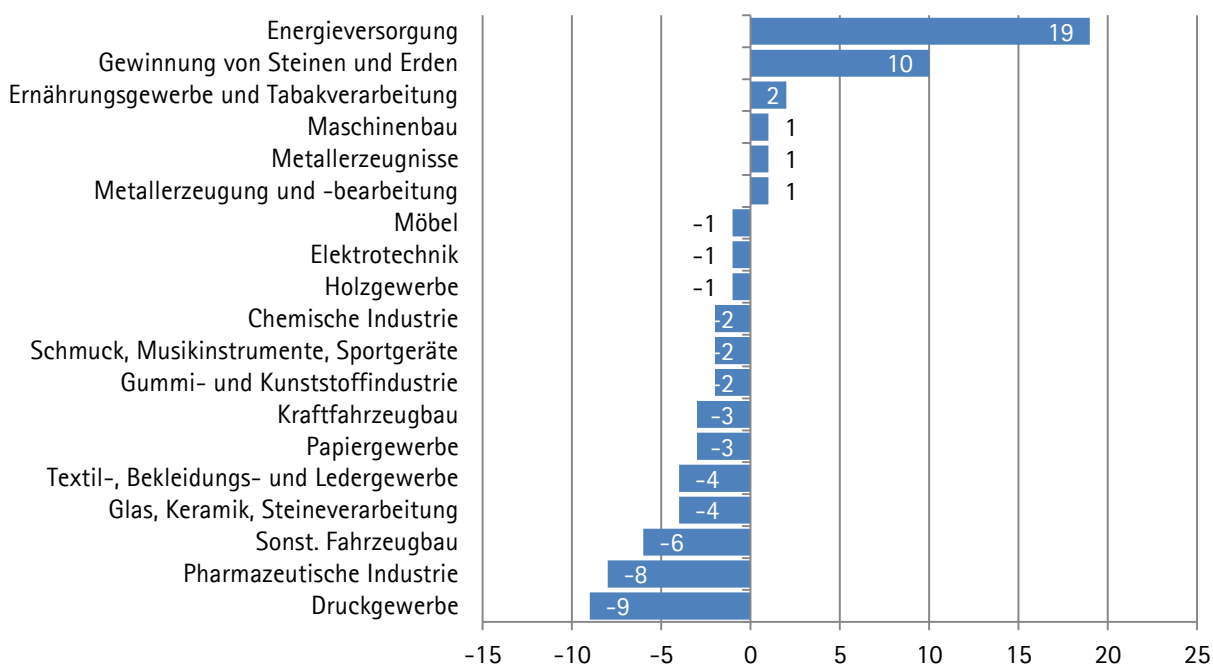
Exportenerwartungen im Herbst 2016

Saldo in Punkten



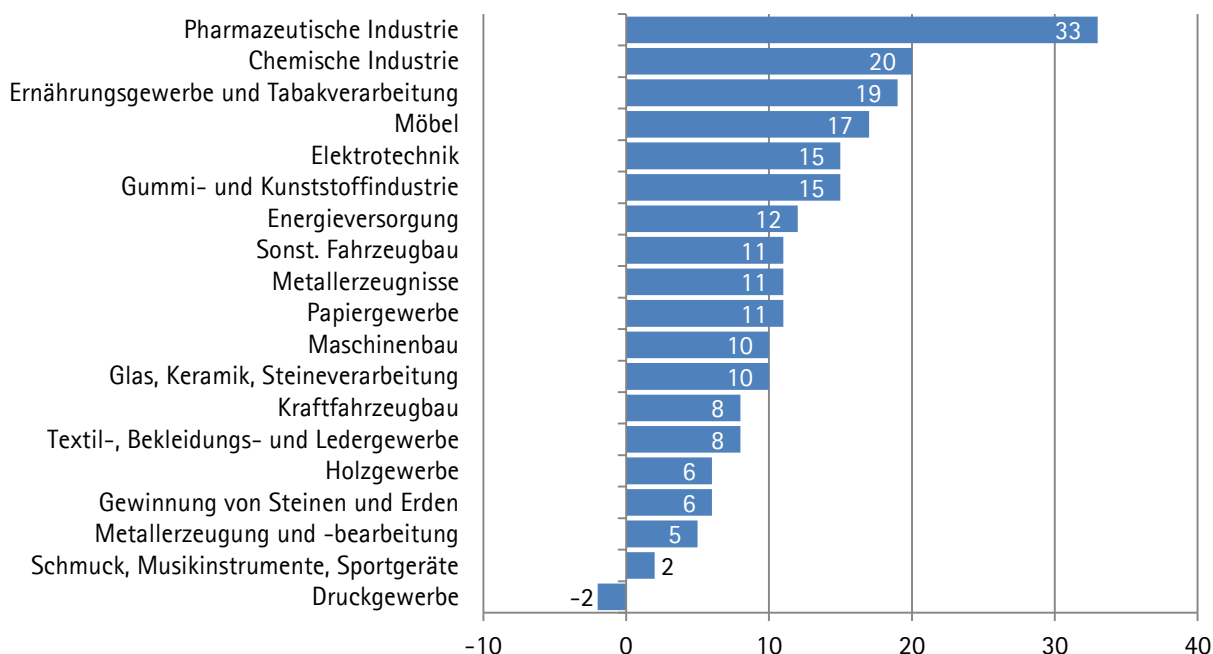
Veränderung der Exportenerwartungen Herbst 2016 ggü. Herbst 2015

Saldoänderung in Punkten



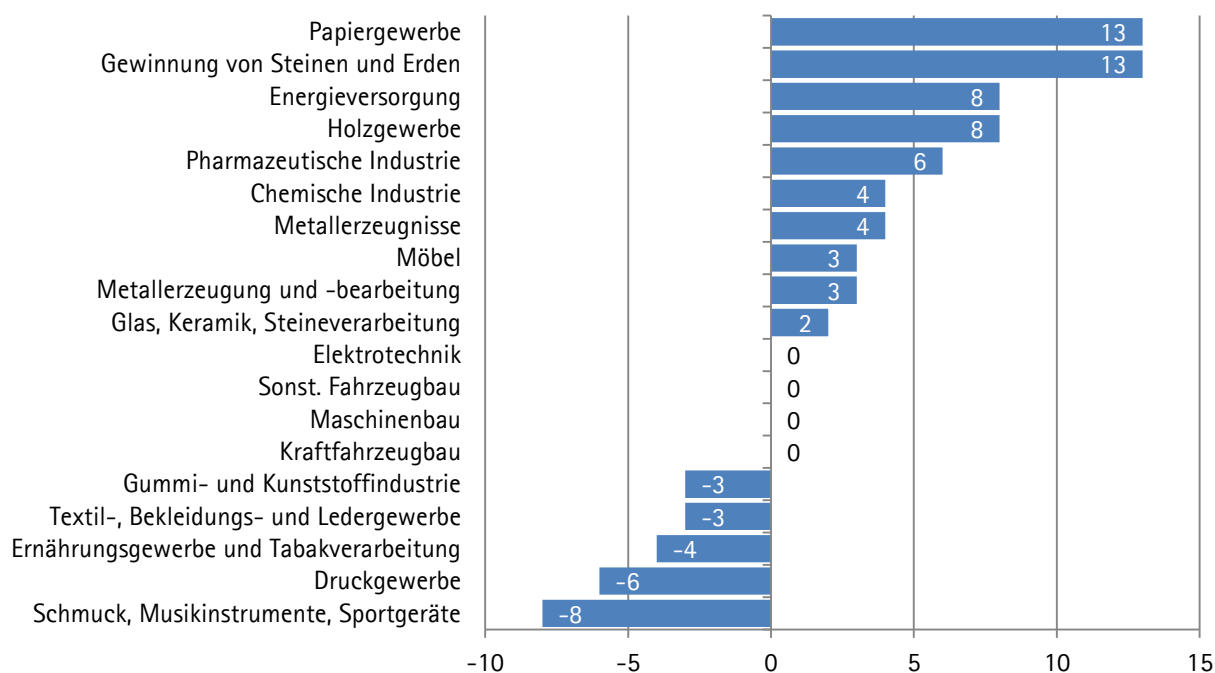
Investitionsabsichten im Herbst 2016

Saldo in Punkten



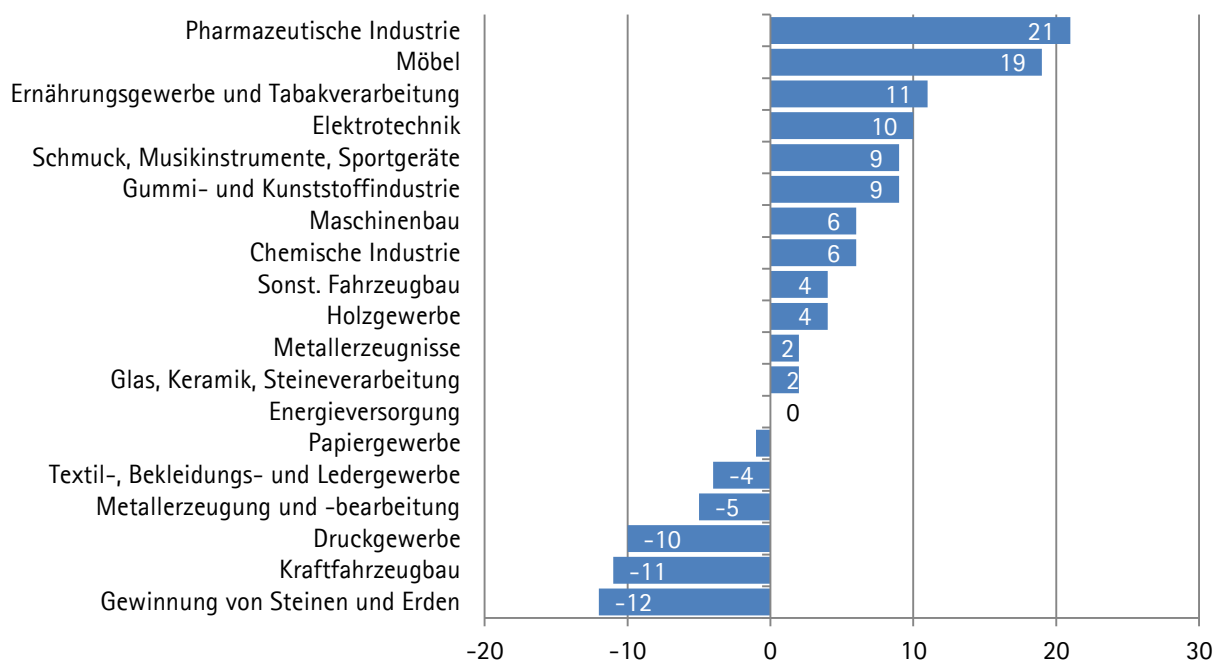
Veränderung der Investitionsabsichten Herbst 2016 ggü. Herbst 2015

Saldoänderung in Punkten



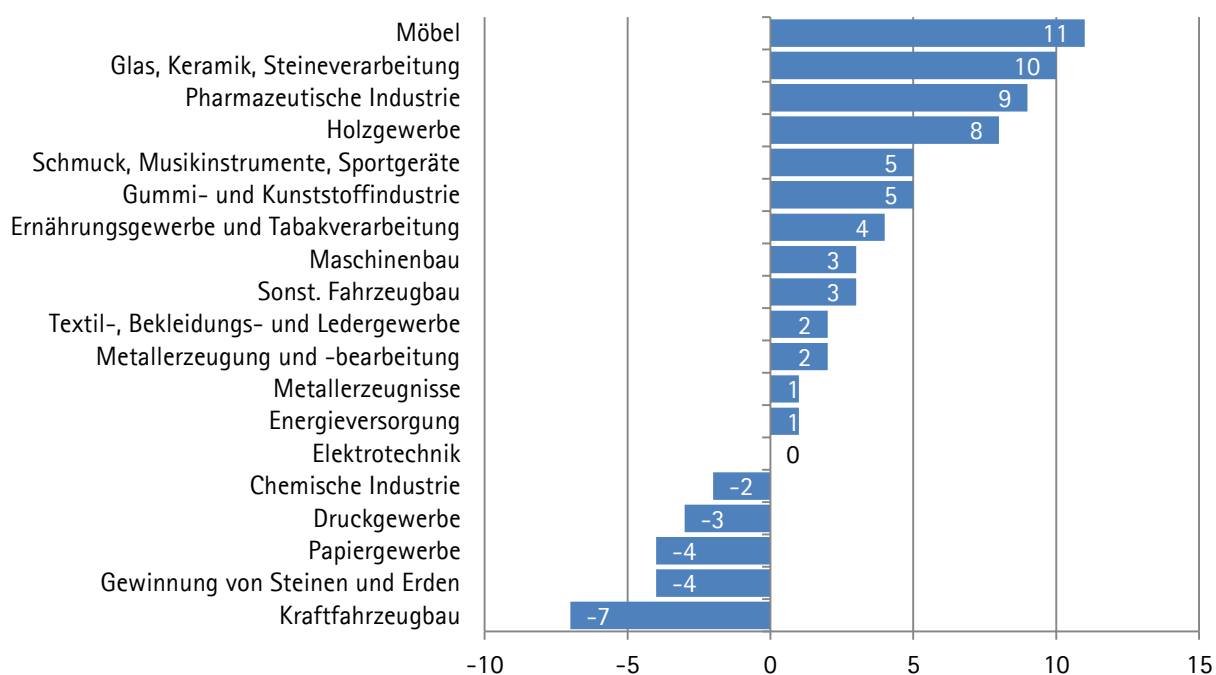
Beschäftigungsabsichten im Herbst 2016

Saldo in Punkten



Veränderung der Beschäftigungsabsichten Herbst 2016 ggü. Herbst 2015

Saldoüberänderung in Punkten



Fragebogen des DIHK

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl